



Evangeliums Posaune

Der Anfang

JANUAR 2024

Inhalt

DER ANFANG

- 4 **Ein neues Blatt in deinem Lebensbuch**
- 5 **Zurück- und Vorwärtsschauen**
Lerne aus der Vergangenheit für die Zukunft.
- 6 **Am Anfang ...**
- 7 **Einfach eine neue Seite aufschlagen?**
- 8 **Der Anfang - mit Gott**
Jesus sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“ - Hast du das schon erlebt?
- 9 **Sei guten Mutes!**
- 10 **Wir haben hier keine bleibende Stadt**
Sehnst du dich auch nach der „zukünftigen Stadt“, nach deinem Heim im Himmel?
- 11 **Wie nützt du deine Zeit?**
- 13 **Ein Sonderling**
- 14 **Aller Anfang ist schwer!**
Wage es mit Gott, und du wirst Segen erleben.
- 16 **Ohne Fleiß kein Preis**
- 17 **Mein Anfang**

3 **Impressum / Editorial**

KINDERSEITE

- 18 **Die weiche Schneedecke**
- 19 **Ein Brief vom Himmel**

JUGENDSEITE

- 20 **Verheißungen für das neue Jahr**

SENIORENSEITEN

- 22 **„Mit dem Herrn fang alles an!“**

SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

- 24 **Teil 1: Meine Bekehrung**

- 27 **Verloren und wiedergefunden**

- 28 **Hast du keine Zeit für Jesus?**

- 30 **Vorsätze zum neuen Jahr**
Mache deinen Vorsatz zum Gebet!

- 31 **Nachrufe**

GEDICHT

- 32 **Herr, leit' mich du!**

IMPRESSUM

129. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller

Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA. POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wir alle feiern unseren Geburtstag und zählen unsere Lebensjahre, von dem Tag, an dem wir geboren sind.

Doch die Heilige Schrift spricht von einem andern Anfang: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offenbarung 1,8). Und in Kolosser 1,18 lesen wir: „Er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe!“

Hier wird uns der Sohn Gottes, Jesus Christus, vor Augen gestellt, denn er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene von aller Schöpfung. In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen (siehe Kolosser 1,15-16).

O, welch herrliche und überwältigende Gedanken! Jesus Christus ist nicht nur unser Heiland und Erlöser! Nein, er ist viel mehr, denn er war schon vor der Schöpfung, er ist der Erste und der Letzte.

Lieber Leser, wir treten nun in ein neues Jahr. Es ist ein Geschenk aus Gottes Hand, und Gott wacht über uns und seine Schöpfung, wie es der Mann Gottes Mose schon vor Tausenden von Jahren erfahren hat: „... die Augen des Herrn sehen von Anfang des Jahres bis ans Ende (auf dein Land)“ (siehe 5. Mose 11,12).

Nicht nur, dass Gott von seiner Herrlichkeit hernieder schaut, nein, in seiner Liebe zu der gefallenen Menschheit ruft er auch heute noch alle Menschen aus aller Welt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28).

Ist das nicht überwältigend? Trotz aller Not, Bosheit und schrecklichen Gottlosigkeit ruft der Heiland: „Komm, folge mir nach!“ Und er will uns auch in diesem Jahr heben, tragen und bei uns sein alle Tage bis an der Welt Ende.

H. D. Nimz

Ein neues Blatt in deinem Lebensbuch

Es ist sehr gut, dass du in deinem Lebensbuch eine neue Seite aufschlagen möchtest. Doch darf ich fragen, was aus den schweren Blättern deiner früheren Schuld geworden ist? Ein Kind in der Schule, das ein Blatt in seinem Heft beschmutzt hat, wendet es um und beginnt neu auf der nächsten Seite zu schreiben. Es nimmt sich vor, in Zukunft sorgfältiger zu sein. Doch das Umwenden des Blattes beseitigt damit nicht die Flecken auf der vorigen Seite. Der Lehrer wird bald die beschmutzte Seite entdecken.

Vielleicht zeigt dein Lebensbuch ein Leben in groben Sünden, in Alkohol und schlimmen Lastern. Mit Anstrengung aller Willenskräfte hast du aufgeräumt und dein Leben geändert. Menschen, die dich heute kennen, können sich das frühere Leben gar nicht vorstellen. Aber vergiss nicht, dass ein Leben nach hohen moralischen Maßstäben nicht vergangene Sünden austilgen kann.

Stell dir einen Buchhalter in einem angeschlagenen Unternehmen vor. Er nimmt das Kassenbuch und fängt einfach eine neue Seite an, ohne den alten Saldo zu übertragen. Doch damit wird die alte Schuld nicht getilgt.

Bei jeder Seite unseres Lebens steht oben eine Übertragung des Ergebnisses der vorigen Seite. Es genügt nicht, ein „neues Blatt umzuwenden“, du brauchst die Vergebung deiner Sünden durch Jesus Christus, um ein ganz neuer Mensch zu werden. Gott ist barmherzig. Satan geht beständig mit seinem Bündel Lügen umher. Zu einem sagt er: „Gott ist zu barmherzig, um Sünder zu bestrafen.“ Und glaubt der Mensch es nicht, versucht er es mit einer anderen Lüge: „Wenn Gott wirklich den Sünder bestraft, dann wird die Verdammnis doch nicht ewig sein.“

Es ist eine gesegnete Wahrheit, dass Gott barmherzig ist. Aber er ist auch heilig und gerecht. Niemals gibt er seine Gerechtigkeit auf, um Barmherzigkeit zu üben. Alle seine göttlichen Eigenschaften werden im Gleichgewicht gehalten. Niemals kann die eine die andere aufheben. Er ist langmütig und von großer Güte. Aber er lässt keineswegs den Schuldigen ungestraft.

Wird ein Verbrecher dem Richter vorgeführt, muss er erfahren, dass sein Vergehen nicht ungestraft bleibt. Gottes Barmherzigkeit gründet sich nur auf die Er-

lösung, die in Jesus Christus ist. Und alle, die sich weigern, die Erlösung durch sein Blut anzunehmen, werden ewige Strafe leiden müssen. „Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3,36).

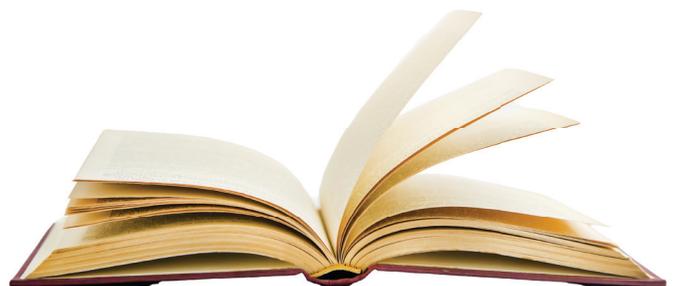
Meinst du, dass es schwer ist, ein Kind Gottes zu werden? Wenn ja, dann irrst du sehr. Du sagst vielleicht: „Ich habe immer wieder versucht, ein Christ zu werden, aber es will mir nicht gelingen!“ Hör auf, das Heil durch eigene Anstrengung erlangen zu wollen. Christus hat das große Werk vollbracht. Bekenne dem Herrn in Reue und Buße deine Sünden und „glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apostelgeschichte 16,31).

Ist es schwer, als Christ zu leben? Was ist leichter, dem Teufel oder Jesus zu dienen? Welcher Dienst wird am besten belohnt?

Ohne Gott ist es einem Menschen unmöglich, als Christ zu leben. Aber der, der ihn errettete, hat verheißt, ihn zu bewahren: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13,5). Es ist leichter, dem Herrn zu dienen als dem Teufel. Dient man dem Teufel, so kehrt man seinem treuesten Freund den Rücken. Man verachtet seine große Errettung, widerstrebt dem Heiligen Geist und tritt den Sohn Gottes mit Füßen. Damit stürzt man sich in den ewigen Abgrund.

Warum willst du verloren gehen, wenn du selig werden kannst?

B. Boesel



Zurück- und Vorwärtsschauen

Der Beginn eines neuen Jahres ist für uns immer wieder ein bedeutendes Ereignis. Wenn wir unser Leben mit einem Weg vergleichen, dann ist der Jahreswechsel wie ein Aussichtsberg auf diesem Weg, von dem aus wir die zurückgelegte Strecke noch einmal sehen können. Obwohl manche Wolken und Nebel den Blick auf den vor uns liegenden Weg behindern, können wir doch einige wichtige Punkte erkennen. Ähnlich wie ein Wanderer auf einem solchen Aussichtsberg noch einmal zurückschaut, tun es viele Menschen auch am Neujahrstag.

Schaust du auf deinen Lebensweg zurück, siehst du vielleicht etwas verschwommen in der Ferne, wie du das letzte Jahr begonnen hast. Du hast Gott versprochen, deine besten Kräfte und Zeit für ihn zu nutzen, wenn er dir auf dem unbekanntem Weg vor dir hilft und beisteht. Von Gott getröstet und ermutigt hast du diesen Weg begonnen.

Beim Zurückblicken findest du sicher viele Dinge, die dein Herz erfreuen. Es ist sehr wichtig, gerade das festzustellen, denn daraus können wir lernen. Manche Dinge sehen sehr verlockend aus, und wir meinen, wir können nicht auf sie verzichten. Wenn wir sie aber haben, erweisen sie sich oft als schwere Last. Andere Dinge jedoch, die uns zunächst zu schwer und zu teuer erschienen und wenig Freude versprochen, werden für uns zu einem köstlichen Schatz.

Ein Beispiel könnte sein, dass jemand im vergangenen Jahr auf einen gemütlichen Abend verzichtet hat, obwohl es ihm schwer fiel, um zur Bibestunde zu gehen. Rückblickend aber kann er sich darüber freuen, weil Gott ihn gesegnet hat.

Bei einer anderen Gelegenheit aber hat er vielleicht das Gegenteil getan, ist an einem schönen Sonntag ins „Grüne“ gefahren und hat dabei den Gottesdienst versäumt. Damit war er auch anderen kein gutes Vorbild. Und im Nachhinein hat er ein schlechtes Gewissen.

Die Lehre für das neue Jahr lautet daher: Wer um Jesu Willen Opfer bringt, erntet Freude – wer selbstsüchtig handelt, erntet ein schlechtes Gewissen und Traurigkeit.

Was siehst du auf deinem Weg durch das vergangene Jahr? Lauf nicht hastig weiter, wenn da Dinge sind, die

dich verklagen! Bleib ruhig stehen und bringe alles zum Herrn. Suche Vergebung und mache gut, wo du nur kannst. Betrete den neuen Weg nicht mit einem belasteten Gewissen! Denke daran, dass du einmal aus der Ewigkeit dein Leben übersehen wirst. Aber dann kannst du nichts mehr in Ordnung bringen, nicht mehr um Vergebung bitten, dann ist es für immer zu spät! Wie gerne würdest du dann alles tun, was dir heute so schwer, ja fast unmöglich scheint. Ein reines, geheiligtes Herz ist der größte Schatz für das neue Jahr und für die Ewigkeit.

Blickst du in die Zukunft, dann lass das Unsichtbare und Unbegreifliche glaubensvoll in der Hand des göttlichen Vaters. Es ist nicht entscheidend zu wissen, was dir begegnen wird. Aber achte darauf, immer der Führung des Heiligen Geistes gehorsam zu sein! Scheue nicht davor zurück, den untersten Weg zu gehen. Sieh nicht, was andere mit ihrer Zeit tun. Nimm dir die Zeit zum Gebet und bete für die Gemeinde und für verlorene Seelen. Dann wirst du ewige Freude ernten. Gottes Augen suchen die Treuen im Lande. An ihnen hat er seine Freude, und darum segnet er sie auch ganz besonders.

Der Apostel Paulus schreibt: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, und solche meide“ (2. Timotheus 3,1-5).

Lasst uns nicht auf das Schlechte sehen und darüber sprechen, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Sondern lasst uns dem Rat des Apostels Paulus folgen: „Aber du, Gottesmensch, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut; kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist“ (1. Timotheus 6,11-12). Möge der Herr uns allen dazu viel Kraft und Demut schenken!

Fritz Friedrich

Am Anfang...

Alles hat einen Anfang. Die ersten Worte in der Bibel lauten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Und Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1,1).

Gott war am Anfang, er ist von Ewigkeit her, und er hat alles gemacht. Die Sonne hatte einen Anfang. Sie ist etwa 150 Millionen Kilometer von uns entfernt. – Auch unsere Erde hatte einen Anfang. Es gab ein erstes Mal, dass sie die Sonne umkreiste, und sie tut es jedes Jahr wieder. So könnte noch von vielen Dingen der Anfang erwähnt werden.

Januar ist der Anfang eines jeden neuen Jahres. So hat auch ein jeder Mensch seinen Anfang. Es gab einen Zeitpunkt, an dem du zu leben anfingst. Denkst du, dass dein Leben wichtig ist? Ja, du denkst es, darum feierst du alle Jahre deinen Geburtstag. Der Tag ist für dich ein besonders wichtiger Tag, und an deinem Geburtstag denkst du an deinen Anfang.

Aber wir wollen nicht vergessen, wer uns das Leben gegeben hat – es ist Gott! Am Anfang deines Lebens, als dein Herz zu schlagen anfing, – das war noch vor deiner Geburt – empfangst du Leben von Gott. Kein Mensch kann Leben geben, nur Gott kann es. Und als du geboren wurdest

und deine Lungen anfangen zu pumpen, – auch das war von Gott. Sieh, und jetzt schlägt dein Herz, deine Lungen atmen. Gott gab dir Leben, und Gott hat es erhalten. Darum bist du Gott Dank schuldig. Dein Leben gehört eigentlich Gott. Du, ich, wir alle sind es ihm schuldig, denn unser Anfang kommt von Gott.

Januar, der erste Monat des Jahres, erinnert uns an manche anderen Dinge in unserem Leben, die einen Anfang haben. Da sind die ersten Schritte, die ersten Worte, der erste Schultag und viele andere Anfänge. Da ist auch das erste Gebet, welches deine Mutter dich lehrte und welches du gesprochen hast.

Januar ist der erste Monat des Jahres, aber nicht der letzte. Nach Januar kommen Februar und dann März und die anderen alle. Dann ist das Jahr zu Ende und ein neues beginnt. „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören ... Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8,22). So sollten wir es auch mit dem Beten machen: Wir sollen es tun, solange wir auf der Erde sind.

Doch nun wollen wir von der Hauptsache, von einem sehr wichtigen Anfang sprechen: vom Anfang des geistlichen Lebens, des Lebens aus Gott. Es beginnt mit der Bekehrung. Die tote Seele erhält Leben von Gott. Und es ist gut, wenn der Mensch sich in sei-

nen jungen Jahren zu Gott bekehrt. Wir lesen in Prediger 12,1: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend“. Aber dieses gilt auch für jedes Alter. Es ist gut, wenn dieser Anfang gründlich gemacht wird, wenn ein gutes Fundament gelegt wird.

Dieser Anfang ist sehr wichtig, ohne ihn geht es nicht. Dann folgt die Nachfolge und das Leben mit Jesus, das Wachsen in ihm und das Bewahrtwerden vor der Sünde. Es ist wichtig, dass wir nicht im Anfang stecken bleiben, aber auch nicht aufgeben und von Gott abfallen. Es muss zur Vollendung kommen.

Hast du schon einen Anfang gemacht? Dienst du Gott noch immer? Bist du Gott näher gekommen seit deiner Bekehrung? Bist du seit deinem Anfang gewachsen?

Mein Wunsch ist, dass du mit Gottes Hilfe diesen Anfang machst, dass du dich dazu entschlossen hast! Schiebe es nicht länger auf, mache es bald, am besten jetzt. Gott wartet auf dein Kommen. Dann kannst du auch bald ein gutes Werkzeug in Gottes Hand sein, ein Mensch, dem Gott Großes oder Kleines anvertrauen kann. Gott will dich glücklich machen, er will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Otto Sommerfeld

Einfach eine neue Seite aufschlagen?

Es war nicht immer sehr glorreich, was ich früher in der Schule vollbrachte. Besonders in Mathematik hatte ich so meine Schwierigkeiten.

Eines Tages schrieben wir eine Klassenarbeit. Ich schlug mein Heft auf. Auf der ersten Hälfte der linken Seite leuchtete es mir rot entgegen. Da sollte eigentlich das Ende der vorigen Arbeit stehen. Aber weil ich die Aufgaben nicht gelöst hatte, war da nun ein beachtliches Geschmiere. Und darunter hatte der Lehrer mit roter Tinte wenig ehrenvolle Bemerkungen angebracht - und als Krönung des Ganzen eine sehr schlechte Note.

Ich hatte ein unbehagliches Gefühl, als ich die Bescherung wieder vor mir sah. Ich war damals froh gewesen, dass mein Vater mich gar nicht nach meiner Arbeit gefragt hatte. Nun starrte ich auf die verdorbene Seite. Darunter sollte ich nun weiter-

machen?! Da kam mir ein Gedanke: Ich schlug einfach eine neue Seite auf. Die glänzte so sauber und hell. Die schlimme Sache war einfach zugedeckt. Fertig!

Warum ich diese einfache, kleine Sache hier erzähle? Mit Neujahr schlagen wir eine neue Seite auf im Buch unseres Lebens. Ist eigentlich auf der Seite des vergangenen Jahres alles in Ordnung? O nein! Da ist vieles gar nicht in Ordnung. Da sind böse und schlimme Dinge geschehen. Aber reden wir nicht davon! Schlagen wir einfach eine neue Seite auf! Vergessen sei einfach, was an Schuld aufgelaufen ist.

Ich muss nochmal auf mein Schulheft zurückkommen. Kurz nachher geschah es, dass mein Vater sagte: „Bring mir doch mal dein Mathematik-Heft.“ Ich brachte es. Und dann blätterte er langsam. Ja und dann - mir schlug das Herz bis zum Halse -

dann hatte er die Seite, die ich damals einfach zugedeckt hatte. Er schaute lange hin. Und dann sah er mich an ...

Damals habe ich gelernt: mit Vergessen und Zudecken ist nichts geholfen. Heute weiß ich: Es gibt einen Vater im Himmel, der das Heft unseres Lebens eines Tages aufschlägt. Es gibt ein Gericht Gottes. Da kommen alle die verdeckten Seiten ans Licht. Darum können wir nicht einfach eine neue Jahresseite aufschlagen, ohne dass wir mit Gott über die Sünden des alten Jahres sprechen. Durch Jesus, der für uns starb, schenkt er uns Vergebung aller Schuld, wenn wir sie ihm aufdecken. Es gibt ein gutes Gebet für den Jahreswechsel, das heißt: „Was ich gelebt, das decke zu! Was ich noch leb', regiere du!“

Wilhelm Busch



Der Anfang - mit Gott

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und das Wort war Gott ...
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht...“ (Johannes 1,1-3)

Wir stehen jetzt am Anfang eines neuen Jahres. Dieser Anfang mag sehr verschiedenen bei uns gewesen sein. Jemand schreibt: „Wir waren bis Mitternacht aufgeblieben und haben dann zusammen mit unseren Kindern das neue Jahr mit Gebet begrüßt. Auf der Straße knallte es in regelmäßigen Abständen. Ich zog die Rollläden hoch und hörte sogleich die Ruhestörer davoneilen.“ So oder ähnlich beginnt ja das neue Jahr bekanntlich für viele Menschen. Doch warum diese so unruhigen Anfänge, wo es doch viel Schöneres gibt? In Johannes 1 lesen wir von dem Anfang des Herrn Jesus in dieser Welt. Johannes sagt uns glaubensfest: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis“ (Verse 4-5). Das ist ein großer Trost. Hierzu schreibt Käte Walter:

*So lasst getrost uns gehen ins neue Jahr hinein!
Ob Stürme uns umwehen, wir steh'n im hellen Schein.
Es leuchtet Gottes Gnade auch durch die tiefste Nacht
auf unserm Erdenpfade, bis sie uns heimgebracht.*

*Wir dürfen nur nicht zagen,
wenn wir den Weg nicht seh'n,
auch in den schwersten Tagen
willst du, Herr, mit uns geh'n.
Du stehst uns ja zur Seite
und führst uns jeden Schritt;
durch alle Ewigkeiten gehst du getreulich mit*

*Halt uns an dich gebunden mit ganzer Zuversicht,
dass nicht in dunklen Stunden
erlischt des Glaubens Licht!
Vergangen ist das alte, das neue kam herbei,
mit dir sei's angefangen, denn du bist ewig treu.*

*Nimm uns in deine Hände, du Heiland, Jesus Christ,
und führ uns bis ans Ende, wo unsre Heimat ist!*

Viele von uns tragen sehr angstvolle und trübsalsreiche Jahresanfänge in unserer Erinnerung. Im Gedenken an die zunehmenden Unruhen und Katastrophen in der gegenwärtigen Zeit, haben sich die dunklen und notvollen Jahresanfänge für viele Menschen lei-

der schon mehrmals wiederholt. Deshalb sind z. B. der Geschäftsstand, die Jahresbilanz, die Gewinne oder Verluste, die guten oder schlechten Aussichten durchaus nicht das Wichtigste, womit man sich am Jahresanfang befassen sollte. Eine weit wichtigere Frage ist die: „Was oder wie ist euer Leben?“

Diese Frage kommt aus Gottes Wort, und Johannes schreibt: „Im Anfang war das Wort“ – und dieses Wort war Christus. Und die Antwort auf die Frage: „Was ist euer Leben?“ lautet: „Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit erscheint, danach aber verschwindet“ und „ihr wisst nicht, was morgen sein wird“ (Jakobus 4,14).

Jesus war schon von Ewigkeit her bei Gott, und alles, was ins Dasein gekommen ist, das ist durch ihn geschaffen. Er war von Anfang an das Licht und Leben für uns Menschen. Nur durch ihn kann der vergängliche Mensch Licht und unsterbliches Leben für seine Seele erlangen. Dieses Licht strömte kraftvoll in die Finsternis dieser Welt hinein und schaffte Leben. Die Finsternis – die Menschen in ihrem Unglauben – hatte dieses große Ereignis nicht begriffen, und sie begreifen es weitgehend auch heute nicht.

Johannes durfte aber freudig sagen: „Wie viele ihn [Christus] aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12). Und Petrus bekräftigte diese Worte: „Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

Die Bibel zeugt davon, dass Gott als erstes auf dieser Welt das Licht geschaffen hat. So kam auch Christus auf diese dunkle Erde, um Licht und Leben von Gott zu bringen. Und nur durch ihn können wir das innere, göttliche Licht und Leben für unsere Seele erfahren. Neben dem Anfang eines neuen Jahres kann es deshalb auch zum Anfang eines neuen Lebens bei uns kommen.

Jemand schrieb: „Die Zeit sagt: ‚Siehe, ich mache alles alt.‘ Die Jugend sagt: ‚Wir machen alles anders.‘ Das Menschenherz klagt oft: ‚Ich mache al-

les falsch.‘ Der Tod sagt: ‚Ich mache alles stumm.‘

Aber Jesus sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,5). Und auf diesen Anfang kommt es in jedem Menschenleben an. Goethe sagte: „Ach, ich bin des Treibens müde! Was soll all der Schmerz und Lust? Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!“ Viele Menschen haben leider den Heiland bei sich selbst sehr klein gemacht. Sundar Singh sagte einmal: „Christus ist die Nummer eins!“ Wir wissen, wenn man vor die Eins einige Nullen setzt, so wird die Summe immer kleiner. Setzt man aber hinter die Eins die Nullen, so

wird die Summe größer. Wer selber immer kleiner wird, dem wird Jesus groß werden. Und das ist der Weg zu einem neuen Lebensanfang – auch für dich!

Es wäre unbedingt weise, beim neuen Jahresanfang auch endlich den so wichtigen Anfang mit Jesus Christus zu machen. Christus ist das wahre Licht und Leben für uns. Möge dieser Segen Gottes uns alle durch das ganze neue Jahr begleiten!

Friedrich Krebs

Sei guten Mutes!

Als wir noch Kinder waren, war es eine schöne Sitte, dass wir unseren Eltern zum Jahresanfang einen „schönen Neujahrsbrief“ schrieben. Das war eine äußerst wichtige Sache. Man nahm einen großen weißen Briefbogen und bemühte sich, mit sorgfältigen Buchstaben den Eltern seine Wünsche für ein glückliches neues Jahr auszusprechen.

Natürlich will ich nicht solch einen Neujahrsbrief schreiben. Aber einen besonderen Wunsch soll dieser Brief auch enthalten. Und zwar wünsche ich euch, dass ihr immer guten Mutes in dem noch dunkel vor uns liegenden Jahr sein möchtet.

Ich meine jetzt verschiedene Seufzer zu hören: Wie kann ich in meiner Lage guten Mutes sein? Du ahnst ja nicht, was mich bedrückt, weißt nichts von meiner Not, meiner Krankheit, von meinen Sorgen ums Durchkommen, um Mann, Frau und die Kinder. Und vielleicht ist einer so veranlagt, alles besonders schwer zu nehmen.

Nun lasst mich aber erst einmal erzählen, wie ich zu diesem Wort „guten Mutes“ gekommen bin. Fast möchte ich annehmen, dass es mir richtig geschenkt wurde.

Ich lag im Herbst krank und hatte schmerzhaft, böse Nächte, in denen mir wirklich aller Mut entfiel. Da lese ich eines Morgens das Wort des Apostels Paulus: „Darum bin ich guten Mutes ...“ (2. Korinther 12,10). Und nun fährt er fort: „... in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten ...“. Und nicht wahr, wir könnten die Reihe fortsetzen: in Geldnot, in Ge-

schäfts- oder Berufssorgen, in Erziehungsschwierigkeiten, in Kummer um meinen Mann, meine Frau, meine Kinder, in meiner Einsamkeit, im Umgang mit schwierigen Menschen, in unglücklichen Verhältnissen und so fort.

Jedenfalls traf mich das Wort in meiner Lage, die mich so bedrücken wollte. Ich fragte mich: Aber warum ist denn der Apostel guten Mutes? Schnell las ich den vorhergehenden Vers, und da steht es: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ – Keinerlei großartige Voraussetzungen für einen guten Mut, keine außerordentlichen Leistungen oder Vorzüge, keine besonderen Sicherungen, kein Aufwand von starker Energie. All das fehlt mir ja. Das eine genügt: Seine Gnade, seine Kraft, und beides steht dem Schwachen, dem Ohnmächtigen wirklich zur Verfügung!

Meine Lieben, meint ihr nicht auch, dass mein Neujahrsbrief ein unüberbietbares, köstliches Angebot für euch enthält? Wie glücklich würde es mich machen, wenn jeder Einzelne nun freudig dieses Angebot unseres Herrn annähme! - Seine Gnade und seine Kraft, die unausschöpflich sind und jeden Tag des neuen Jahres für uns bereitstehen. Freilich, eins ist nötig: Wir müssen jeden Morgen hinzutreten und aus der Fülle schöpfen.

Du fragst, wie man das macht, solches Schöpfen? Indem du ganz kindlich, das heißt ehrfurchtsvoll, zutraulich und einfältig dem Herrn Jesus Christus deine Not sagst und ihn bittest, dir zu helfen – und er wird dir helfen, jeden Tag aufs Neue. So haben wir alle Ursache, guten Mutes zu sein. ■

Wir haben hier keine bleibende Stadt

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14)

Am Neujahrstag stehen wir an der Schwelle von zwei Jahren, und unsere Blicke richten sich zurück und nach vorn. Der Blick auf die vergangene Lebenszeit, besonders auf das vergangene Jahr, sollte unser Herz zu Lob und Dank gegenüber unserem Gott stimmen. Er hat uns bisher wunderbar geholfen. Ja, jeder Tag verkündet uns immer aufs Neue: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“ (Psalm 103,8). Er hat uns getragen, geholfen, getröstet, erquickt und mit den reichen Gütern seines Hauses gesegnet. Selbst in dunklen Zeiten, wenn Leid und Trübsal über uns kamen, ließ er dennoch das Licht seiner Gnade auf unseren Weg scheinen und führte uns sicher hindurch.

Doch wie schnell kann sich unser Loben und Danken in Fürchten und Sorgen verwandeln, wenn wir unsere Blicke auf das neue Jahr werfen. Es liegt jetzt noch dunkel und verborgen vor uns. Wir würden so gerne den Schleier lüften und wissen, was uns die Zukunft bringen wird. Weil wir das jedoch nicht können, neigt das schwache Menschenherz so leicht dazu, mutlos und traurig zu werden.

Doch das ist nicht die richtige Stimmung, mit der wir das neue Jahr beginnen wollen. Die richtige Stimmung ist ein heiliger Glaubensmut, der weder von leeren übertriebenen Hoffnungen getäuscht wird, noch sich selbstgemachter Furcht hingibt. Wir sollten Glaubensmut gewinnen, ihn festhalten und über das neue Jahr die Losung schreiben: „Hier ist unser Pilgerstand, droben unser Vaterland.“

Alles Irdische ist unbeständig, überall begegnen wir der Vergänglichkeit. Wenn wir die Natur betrachten, sehen wir ein ständiges Werden und Vergehen. Frost und Hitze, Sommer und Winter, Regen und Sonnenschein, Saat und Ernte, Tag und Nacht folgen beständig aufeinander. Eine Generation folgt auf die andere, denn hier haben wir keine bleibende Stadt. Die Zeit eilt mit Riesenschritten. Jeder Tag bringt neue Entdeckungen und Erkenntnisse. Was heute noch als wahr galt, kann morgen schon als Irrtum betrachtet werden.

Du, Mensch, bist selbst ein Wesen der Vergänglichkeit in dieser unruhigen Welt. Unsere Jahre kommen

und gehen; sie hinterlassen ihre Spuren auf der Stirn und dem ganzen Körper. Und mit den Jahren flieht unsere kurze Lebenszeit unaufhaltsam dahin. Genau wie wir selbst sind auch alle unsere Güter vergänglich. Selbst wenn unser ganzes Leben köstlich gewesen ist, „so ist es Mühe und Arbeit gewesen“ (Psalm 90,10).

Wir haben hier keine bleibende Stadt, wir sind Pilger und Fremdlinge. Und wie kurz ist unser Leben! Schon der Psalmist sagt: „... denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“ (Psalm 90,10). – Tritt also nicht mit falschen Hoffnungen und Erwartungen an das Leben heran, sondern gehe ernst und gesammelt der Zukunft entgegen und schaffe mit Furcht und Zittern, dass du selig wirst. Denn bald wird sich auch das Blatt deiner Lebensgeschichte wenden, und du musst aus diesem Leben in das Jenseits gehen, aus dem Vergänglichen in das Ewige.

Doch glücklicherweise gibt es für die Kinder Gottes eine zukünftige Gottesstadt. Diese zukünftige Stadt ist die selige Ewigkeit, das Reich unseres Gottes. Auch wenn in dieser Zeit alles dem Wechsel unterworfen ist, Reiche fallen und Menschengeschlechter vergehen, haben wir doch einen ewigen Gott! Der Psalmist sagt: „Du hast vormals die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende“ (Psalm 102,26-28). Ja, er ist der unveränderliche Gott, der treue Gott, auch im neuen Jahr, die unveränderliche Liebe!

Wenn du also ängstlich fragst: „Was wird das neue Jahr mir bringen?“, rate ich dir: Setze deine Hoffnung auf Gott und zage nicht! Wenn du dem Herrn allezeit in Treue dienst, gilt auch dir das Wort:

*Es kann dir nichts geschehen,
als was er hat gesehen
und was dir heilsam ist.*

Und wenn du heute im Gefühl deiner Schwachheit sprichst: „Wer wird die Sorgen von mir nehmen, mir ▶

helfen zu tragen, zu kämpfen und zu siegen?“ Vertraue auf Gott und zage nicht! Lege alles getrost an Gottes Vaterherz und hoffe auf ihn. Er hat uns so viele kostbare Verheißungen gegeben: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ (Psalm 50,15). – „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matthäus 7,7).

Lasst uns deshalb im wahren Glauben an Gottes Zusagen festhalten und mit erhobenem Haupt der ungewissen Zukunft getrost entgegengehen! Wenn Gott mit uns ist und wir mit ihm, werden wir sicher den Sieg erringen. Ja, es gibt nach diesem Pilgerlauf ein Vaterhaus, wo kein Leid, kein Geschrei, keine Angst und Unruhe dieses Lebens uns mehr berühren können. Das An-

recht auf dieses schöne Vaterhaus dort oben hat uns der Heiland erworben und geschenkt. Er ist hingegangen, um uns die Stätte im ewigen Vaterland zu bereiten.

Warum also sollten wir uns noch hier heimisch fühlen? Warum sollten wir es uns in dieser vergänglichen Welt heimisch machen? Soll ihr unser Streben gelten, sollen unsere Kräfte für sie geopfert werden? Nein, es gilt, das Herz im Bleibenden zu verankern. Denn nur ein Herz, das Gott liebt, an ihn glaubt und auf ihn hofft, kann allein in ihm sicher und selig sein. Darum sollte unsere erste Sorge in diesem neuen Jahr sein: die zukünftige Stadt zu suchen! ■

Wie nützt du deine Zeit?

Das Leben vergeht wie ein Schatten und gleicht dem schnell verwelkenden Gras. Ein älterer Mann sagte einmal: „Mein Leben war nichts mehr als ein Besuch auf dieser Erde!“ Der Psalmist ruft aus: „Gedenke, wie kurz mein Leben ist!“ (Psalm 89,48), indem er Gott gewissermaßen darum bittet, sich seiner anzunehmen.

Die Zeit ist dem Menschen von Gott geschenkt, damit er sie weise nutzen soll. Viele gehen sorgfältig mit ihrem Geld um, aber ihre Zeit verschwenden sie regelrecht. In der Jugend glauben wir, genug Zeit zu haben, um all das zu tun, was wir planen.

Der junge Mensch sagt voller Siegesgewissheit: „Ich habe noch die besten Jahre meines Lebens vor mir und noch genug Zeit, Großes zu vollbringen.“ Doch die Zeit vergeht schnell und vieles von dem, was getan werden sollte, wird aufgeschoben oder ganz aufgehoben.

Die meisten Menschen sind wie der junge Mann, dem ein großes Erbe zufiel. Er dachte, sein Geld könne nicht weniger werden und wollte sein Leben in vollen Zügen genießen. Doch mit den Jahren schwand sein Reichtum, und schließlich stand er vor dem Nichts. Er hatte sein Geld mit vollen Händen weggeworfen.

Auch die Zeit kommt im menschlichen Leben zu einem Ende. Wenn die letzte Minute für uns hier unten anbricht, erkennen wir, welchen enormen Wert die Zeit für uns hat, besonders wenn sie nicht weise verbracht wurde. Eine Königin von England rief auf ihrem Sterbebett aus: „Mein halbes Königreich für eine weitere Stunde meines Lebens!“

Die Zeit eines Kindes Gottes sollte reiche Früchte für den Herrn tragen. „Kaufet die Zeit aus!“, fordert uns das Wort Gottes auf. Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist ein Schmied, der ohne Schulbildung ein bedeutender Prediger wurde. Er las lehrreiche Bücher während seiner Arbeit. Dabei heftete er das Buch vor sich an die Wand, um jede Minute im Studium zu nutzen.

Ein Schuhmacher wurde ein tüchtiger Rechtsanwalt, indem er während seiner täglichen Arbeit hin und wieder in ein Buch schaute, das er neben sich liegen hatte. Alle großen Männer achteten darauf, jede Minute ihres Lebens nutzbringend zu verwenden. Sie verschwendeten keine Zeit.

Nach der Eroberung Jerusalems kehrte Titus Vespasian nach Rom zurück und saß eines Abends mit seinen Freunden zusammen. Plötzlich erinnerte er sich, ▶

dass er an dem Tag vor der Feier keine gute Tat vollbracht hatte. „Meine Freunde“, rief er selbstanklagend aus, „ich habe einen Tag verloren!“ Es gibt heute Tausende, die bedauern, kostbare Minuten zu verlieren - Zeit, die weit wertvoller ist als Gold und Edelsteine.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12), betet der Psalmist. Ein Hindu, der sich zum Christentum bekehrt hatte, kaufte sich eine Uhr und eine Bibel. „Die Uhr“, erklärte er, „zeigt mir, wie die Zeit vergeht, und die Bibel sagt mir, wie ich sie verbringen soll.“

Um ein ganzer Christ zu sein, muss jeder Nachfolger Christi die vergehende Zeit in aller Wahrheit und nach dem Willen Gottes verwenden. Es ist notwendig, einen Teil unserer Zeit damit zu verbringen, unser Wissen und unsere Fähigkeiten für die Arbeit im Weinberg des Herrn zu fördern.

Der Apostel Paulus verbrachte Jahre mit Studieren und Vorbereiten auf seine große, vom Herrn übertragene Aufgabe. Die Zeit war nicht umsonst. Sie brachte nicht nur ihm, sondern vielen anderen Menschen großen Segen. Vor allem aber ist die Zeit besonders segensbrin-

gend, die wir in der Gemeinschaft mit Gott im Gebet verbringen. Nichts anderes kann größere Belohnung bringen. Wesley beschäftigte sich stundenlang mit dem Nachsinnen über göttliche Dinge, während er von einem Ort zum anderen ritt, um Versammlungen abzuhalten.

Auch sollten wir unsere Zeit damit ausfüllen, andere für den Herrn zu gewinnen und Sonnenschein in die Herzen zu bringen, die kalt und öde sind. Was ist unser Leben, wenn nicht wenigstens eine Seele, die wir in diesem Leben getroffen haben, durch uns den Weg zum Vaterherzen gefunden hat? Bedenke, jeden Tag, wenn die Sonne untergeht, versinkt ein weiterer Teil deiner Zeit im Meer der Ewigkeit. Wie auf Flügeln eilen die Stunden dahin. Bald werden wir am Ziel sein! Was dann? Wenn das Herz zu stocken beginnt und die Seele sich bereit macht, in das Land zu gehen, von dem es keine Rückkehr mehr gibt, willst du dann auch mit dieser quälenden Selbstanklage deine Augen schließen: „O hätte ich doch mein Leben anders verbracht!“?

O, wie ernst ist das Leben, wenn wir an seine Kürze denken! Wie verbringst du deine Zeit? Möge jeder von uns das eine große Ziel verfolgen: unsere Zeit Gott zur Verfügung zu stellen! ■



Ein Sonderling

Am Rand einer kleinen Stadt wurde ein Doppelwohnhaus errichtet. Es wurde fleißig gearbeitet, und die sonnengebräunten Männer litten in der heißen Sonne Durst.

„Ich halte es nicht mehr aus, wir brauchen Bier“, sagte Tom zu seinen Kollegen. „Seid ihr dabei?“ Sie stimmten zu und schickten einen los, um acht Flaschen Bier zu holen.

„Für mich bitte ein Mineralwasser“, meinte Jakob. Die anderen lachten. „Wasser ist zwar billiger, aber Bier ist Weltmeister im Durstlöschen.“

„Ich bleibe beim Wasser; das vernebelt nicht den Kopf und lässt die Glieder unbeschwert.“

„Du bist eben ein Sonderling“, sagte Tom und lachte. „Nein, ein Feigling ist er!“, rief Mark, der immer einen großen Durst hatte und selten mit einer Flasche Bier zufrieden war. Er konnte es nicht leiden, wenn jemand nicht mitmachte, trotzdem stets ruhig und fröhlich blieb und dabei zu den tüchtigsten Arbeitern gehörte.

Jakob warf Mark einen Blick zu. „Den Vorwurf des Feiglings kannst du steckenlassen; es ist nicht fair, jemanden grundlos so zu bezeichnen. Ich habe noch nie gehört, dass man zum Biertrinken eine besondere Tapferkeit braucht.“

Die anderen lachten. Innerlich stimmten sie Jakob zu, aber keiner wollte offen auf seine Seite treten.

Der schwüle Tag neigte sich dem Ende zu. Im Westen türmten sich schwarze Gewitterwolken. Die Arbeiter verließen die Baustelle; es war Feierabend. Mark fühlte sich müde, und der Durst quälte ihn.

„Im ‚Krug‘ ist es kühl“, sagte er zu seinen Kollegen, „wir haben einen Schluck verdient. Und die Kellnerin ist ein hübsches Mädchen. Kommt mit!“ Zwei stimmten sofort zu; andere gingen schweigend nach Hause zu ihren Familien, die auf sie warteten. Sie gingen am ‚Krug‘ vorbei.

Auch Jakob machte sich auf den Heimweg. Trotz der Hitze war er frohen Mutes und freute sich

auf sein Zuhause. Auf ihn warteten seine Frau, zwei muntere Kinder und ein herzhaftes Abendessen. Er fühlte sich nach der harten Arbeit nirgendwo glücklicher als im Kreis seiner Familie.

„Er ist ein Sonderling“, sagte Tom. Ein sonderbarer Ton lag in seiner Stimme, als ob er Jakob beneiden würde.

„Nein, ein Dummkopf ist er“, grölte Mark, denn er konnte es nicht ertragen, dass jemand positiv über Jakob dachte.

Am Sonntag saß Mark wieder mit seinen Kumpanen im ‚Krug‘, als Jakob mit Frau und Kindern spazieren ging. Mark verzog das Gesicht und höhnte: „Schaut euch diesen Frauenschmeichler an, diesen Sonderling, diesen Schwächling, der sich nicht einmal traut, ein Glas Bier zu trinken!“

Die Kellnerin blickte ein wenig wehmütig auf das Bild der friedlichen Familie. „Sei mal ruhig, Mark“, sagte sie, „ich würde jedenfalls lieber mit einem Mann wie Jakob spazieren gehen als mit dir.“

Das Wort versetzte Mark in helle Wut. Mit Wucht warf er eine Bierflasche nach der Kellnerin. Diese wich geschickt aus. Die Flasche landete auf einem Tisch, zerbrach und verursachte einem der Gäste eine Schnittwunde im Gesicht.

Es entstand ein wildes Durcheinander und eine Schlägerei. Die Polizei wurde gerufen, und Mark musste die Nacht in einer Zelle verbringen. Er fühlte sich elend. Als der Rausch nachließ, wechselten Flüche und Tränen einander ab. Und immer wieder murmelte er vor sich hin: „Er ist doch der Glücklichere – dieser Sonderling!“ Eine Ahnung streifte ihn, dass es noch Lebenskräfte gibt, die ein ganz anderes Lebensglück bieten als der Rausch.

Wieder tauchte das Bild seiner frommen, einfachen Mutter vor seinem inneren Auge auf, mahnte ihn, und eine leise Sehnsucht nach einem neuen Leben erwachte in seinem Herzen.

Jesus hat die Macht, solche Ketten zu brechen. Mit ihm kann jeder ein neues, freies Leben beginnen. ■

Aller Anfang ist schwer!

2. Mose 3,1- 4,13

Wir stehen am Anfang des neuen Jahres und es will uns vielleicht ein wenig bange werden. Wir wissen nicht, was vor uns liegt oder was wir alles erleben werden. Oder wir wissen schon, was wir zum Teil erleben werden – ein Termin beim Arzt, wo wir keine gute Nachricht erwarten – ein Umzug, der uns keine Freude verspricht usw. Und das lastet auf uns und will uns die Zukunft schwer machen.

Vielleicht erinnern wir uns noch an unseren ersten Schultag. Wie war uns der Anfang so schwer! Wer wird mein Lehrer – meine Lehrerin sein? Welche Kinder werden in meiner Klasse sein? – Werden unter ihnen gemeine Kinder sein, die mir das Leben sauer machen werden? – Aber nach einigen Tagen oder Wochen sind wir ganz gerne zur Schule gegangen.

Vielleicht erinnern wir uns noch an unseren ersten Arbeitstag. Die Schulzeit liegt hinter uns, und nun müssen wir zur Arbeit. Der Arbeitsplatz ist uns ganz fremd. Wie wird der Arbeitsgeber sein? Wie wird der Vorarbeiter sein? Wie werden meine Kollegen sein? Werde ich es überhaupt schaffen können? – Aber nach einigen Wochen hast du dich zurecht gefunden und hast vielleicht Jahrzehnte dort gearbeitet.

Im geistlichen Leben kann es uns genauso ergehen. Ich denke zurück, wie ich als Jugendlicher gerne zur Jugendstunde gegangen bin, bis unser Jugendleiter, Bruder Berndt, mich zur Seite nahm und sagte: „Harvey, du müsstest in der Jugendstunde öffentlich beten!“ Mein Deutsch war so mangelhaft, und ich war vor Kurzem erst zur Jugendstunde gekommen. Die jungen Leute waren mir zum Teil fremd. Aber dieser Satz ließ mich nicht los: „Du müsstest öffentlich beten!“ Am nächsten Freitag ging ich mit Bangigkeit zur Jugendstunde. Doch als die Zeit zum Beten kam, habe ich mit Zittern gebetet; und ich danke Gott, ich bin ein Beter geworden.

Dann denke ich noch an eine andere Erfahrung, die ich in meiner Jugendzeit machte. Ich wohnte zur Miete in einem Haus mit einem Bruder, der zur Versammlung kam. Er war älter als ich und hätte gut mein Vater sein können. Wir wurden gute Freunde, da wir beide auf der Universität arbeiteten. Er fuhr jeden Sonntag mit mir zur Versammlung. Alles ging glatt, bis er an einem Sonntag auf dem Weg zur Versammlung aus heiterem Himmel sagte: „Harvey, du müsstest den Zehnten geben.“ Bis dahin hatte ich ihn als einen weisen Mann betrachtet, aber jetzt fing ich an zu zweifeln. Er erzählte jedoch weiter von Menschen, die anfangen den Zehnten zu ▶



geben, wie Gott sie gesegnet hat. Er wusste doch, wie der Monat für mich oft zu lang und mein Gehalt zu gering war; denn ich war öfters bei ihm gewesen, um mir ein paar Dollar bis zum nächsten Zahltag zu leihen. Und jetzt wollte er mir noch diese Last auflegen! An diesem Sonntag bekam ich von der Botschaft nichts mit. Immer wieder gingen mir diese Worte durch den Sinn. Als ich endlich in meinem Zimmer allein war, ging ich auf meine Knie und versprach Gott: Von nun an werde ich immer den Zehnten geben. Der Anfang war schwer. Ich musste mein Auto für etwa sechs Monate abstellen, da ich die Versicherung nicht bezahlen konnte. Aber danach war es, als ob Gott wirklich die Fenster des Himmels geöffnet hat (Maleachi 3,10). Und ich habe seit dieser Zeit nie wieder Mangel gehabt (Lukas 22,35).

Ich möchte uns noch einen Mann vor Augen führen, der vor einem schweren Anfang stand:

Gott begegnet Mose in der Wüste und erteilt ihm den Auftrag: „Führe die Kinder Israel aus Ägypten!“ - Ich kann mir vorstellen, wie Mose empfand, als er das Wort „Ägypten“ hörte. Dort hatte er in seinem Eifer für das Volk Israel einen Ägypter umgebracht. Demzufolge floh er vor Pharao, um sein Leben zu retten. Jetzt soll er vor Pharao mit dieser Bitte er-

scheinen? Das könnte sein sicherer Tod sein!

Aber Gott besteht darauf: „Du musst gehen!“ Da bringt er seine große Ausrede hervor: „Ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge!“ Aber Gott kennt uns und weiß, was er durch uns wirken kann. Nach 10 Plagen, die Gott über Ägypten kommen ließ, ist Mose mit dem Volk Israel auf dem Wege zur Wüste. – Mose hat mit Gott in der Wüste wunderbare Erfahrungen gemacht und hat manches gelernt.

Mose, der meinte, er könnte nicht so gut sprechen, hat das Sprechen gelernt. (Lies doch bitte 5. Mose 32 und 33). Was ihm schwer und fast unmöglich erschien, wurde durch Gottes Gnade möglich, und er wurde ein Segen für viele Menschen.

Will dir die Zukunft – der Anfang des neuen Jahres – schwer erscheinen? – Gott hat zugesagt, alle Tage bis zum Ende der Welt bei uns zu sein. Wie er in der Vergangenheit geholfen hat, so will er auch in der Zukunft helfen. Paulus sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Philipper 4,13). Blicke auf ihn und gehe getrost mit ihm ins neue Jahr!

Harvey Elke, Kelowna CA



Ohne Fleiß kein Preis

In Bezug auf dieses Thema scheinen heute zwei dynamische Kräfte auf Kollisionskurs zu sein. Auf der Seite der Bildung werden die Erwartungen ständig gesenkt, weil man Diskriminierung vermeiden will. Deshalb ist man dabei, den Preis für alle zugänglich zu machen, ohne Leistungen einzufordern. Das kann auf Dauer nur eine Generation von Arbeitskräften hervorbringen, die nicht gelernt hat, bestimmte Erwartungen erfüllen zu müssen. Man könnte also in Zukunft Ärzte haben, die die Biologie nicht ausreichend beherrschen, weil es nicht erwartet wurde.

Auf der anderen Seite herrscht in der Geschäftswelt ein sehr leistungsorientiertes Umfeld. In jedem Bereich des Geschäftslebens wird auf Leistung geschaut. Wer sich nicht anstrengt, wird entlassen. Die Devise ist, in kurzer Zeit möglichst viel zu produzieren, um mit der Konkurrenz mithalten zu können. Das bedeutet aber, dass es ein unangenehmes Erwachen geben wird, wenn man erst einmal in der Arbeitswelt angekommen ist.

Der Herr Jesus hat diesen Gedanken in seinem Gleichnis in Matthäus 25,14-30 hervorgehoben. Ein Mann zog über Land und verteilte seine Güter an seine Diener in der Erwartung, dass sie damit handeln würden. Bei seiner Rückkehr fand er, dass der erste und der zweite fleißig gearbeitet und ihr Vermögen verdoppelt hatten. Der Dritte aber hatte nicht gearbeitet, sondern sein Talent in der Erde vergraben und wurde dafür schwer bestraft. Weil er nicht fleißig gewesen war, bekam er auch keinen Preis.

Wie ist das nun aber im Geistlichen? Es ist so, dass das, was sich in der Gesellschaft ausbreitet, langsam in das geistliche Denken eindringt. Das führt dazu, dass man versucht, Menschen mit einer billigen Gnade zu begeistern, Christen zu werden. Die Gnade Gottes wird so dargestellt, dass scheinbar keine Leistung mehr von Gott erwartet wird. Hauptsache man entscheidet sich, Jesus als Retter anzunehmen. Leider deckt sich diese Sicht nicht mit der Gerichtsszene, die uns der Heiland in Matthäus 25,31-46 vorführt.

Dort heißt es in Vers 40: „Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ In Vers 45 wird dann das Gegenteil betont: „Dann wird er ihnen antworten

und sagen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Das bedeutet keineswegs, dass man sich die Seligkeit verdienen kann, aber es stellt klar, dass von den Kindern Gottes Leistungen erwartet werden. Deshalb fordert Paulus in Philipper 2,12 auf: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!

Die Leistung, die von den Kindern Gottes erwartet wird, ist ein Leben in völliger Hingabe an Gott und in Heiligkeit. Dabei kommt es nicht nur auf menschliches Tun an, wie Paulus in Philipper 2,13 schreibt: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Die Frucht des Geistes, die Paulus in Galater 5,22 beschreibt, ist das, was der Heilige Geist in seinen Kindern hervorbringt. Dazu braucht es aber einen guten Boden des Herzens, auf den der Same des Wortes gesät wird und Frucht bringt. Deshalb fordert Paulus in Kapitel 3,16 die Kolosser auf: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit.“ Jesus spricht vom Wort wie von einem Samenkorn, das gesät wird und Frucht bringt: das eine hundertfach, das andere sechzigfach, das dritte dreißigfach. Schließlich ist die Überschrift wahr: Ohne Fleiß kein Preis.

In Bezug auf das praktische Leben werden die Menschen in einem Lied dazu aufgefordert:

*Lasst uns wirken für den Heiland und nicht steh'n müßig, denn es gibt so viel zu tun.
Um uns her so viele, die verloren geh'n;
lasst uns fleißig sammeln und nicht ruh'n.*

Paulus ermutigt die Thessalonicher in Kapitel 3,13 in seinem zweiten Brief und sagt: „Ihr aber, Brüder, werdet nicht müde, Gutes zu tun.“ Die Länge des Weges und die Hitze des Tages wollen uns manchmal entmutigen, weil wir wenig Erfolg von unseren Bemühungen sehen. Aber Gott schaut nicht nur auf die Menge der Frucht, sondern auf die Treue des Herzens. Jesus ermutigt die Kinder Gottes in der Gemeinde von Ephesus mit den Worten: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2,10). Der Fleiß wird seinen Preis haben

Peter Ens, Toronto CA

Mein Anfang

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ (Psalm 126,3)

Ich möchte ein kurzes Zeugnis zur Ehre Gottes schreiben, denn der Herr hat wirklich Großes an mir getan.

Ich bin in Ost-Deutschland unter dem Kommunismus aufgewachsen. Uns wurde gelehrt, dass es keinen Gott gibt. Ich hatte aber eine betende Mutter und wuchs in einer Familie auf, die doch glaubte, dass es einen wahrhaftigen Gott gibt. Trotzdem lebte ich in der Welt und hatte keine persönliche Erfahrung mit Gott.

Aber der treue Gott wusste, dass ich ihn brauchte, und redete zu mir, noch in meinem gottlosen Zustand. Es war im Februar 1961, ich war gerade 18 Jahre alt geworden. Ich pflügte mit den Pferden. Plötzlich war es mir, als ob eine Stimme vom Himmel zu mir sprach: „Was machst du, wenn die Grenzen geschlossen werden?“ Ich antwortete: „Lieber Gott, dann bin ich ein Gefangener dieses kommunistischen Systems.“ Nicht lange danach, im August 1961, wurde die Berliner Mauer gebaut und Fluchtversuche waren fast unmöglich. Ich sehe darin die Leitung Gottes.

Kurz entschlossen verließ ich meine Heimat und Familie mit einer kleinen Aktentasche und flüchtete nach West-Berlin. Von da aus wurde ich mit der deutschen Luftbrücke nach West-Deutschland ausgeflogen. Ich fühlte mich in West-Deutschland nicht zu Hause, obwohl es mir gut ging und ich bei einer meiner Schwestern wohnte. Dann schrieb meine Schwester aus Kanada, ob ich nicht interessiert wäre, dort einzuwandern. Ich zögerte nicht lange, ihre Einladung anzunehmen.

Im September 1962 traf ich in Edmonton, Alberta ein. Nach zwei Wochen wusste ich: Kanada ist meine neue Heimat. Hier besuchte ich die Gemeinde Gottes und fand treue Kinder Gottes, die mir ein gutes Vorbild waren. Nach einem Jahr durfte auch ich Jesus als meinen Heiland und Erlöser annehmen. Ich hatte das Vorrecht, von 1966 bis 1967 die Bibelschu-

le in Edmonton zu besuchen. Dieses war für mich eine besondere Zeit, wo ich viel lernen durfte.

Ich bin Gott dankbar, dass er mir eine liebe gottesfürchtige Frau geschenkt hat, mit der ich fast 56 Jahre verheiratet bin. Der Herr hat uns mit Kindern und Enkelkindern gesegnet, und wir durften gemeinsam schon viele schöne Jahre genießen.

In Edmonton bekam ich die Möglichkeit, den Beruf als Karosserieklempner zu erlernen. 1970 durfte ich mit einem gottesfürchtigen Berufspartner ein eigenes Geschäft anfangen. Zwanzig Jahre haben wir gemeinsam Hand in Hand gearbeitet. Obwohl der Anfang schwer war, hat doch der himmlische Vater immer wieder auf wunderbare Weise für Arbeit gesorgt und seinen Segen geschenkt.

Ich hatte nie vor, in den Predigtdienst zu gehen. Doch der Herr hatte andere Wege und rief uns 1990 in den Gemeindedienst. Wir durften in diesen 22 Jahren im Gemeindedienst Gottes Hilfe so wunderbar erfahren und viele Gebetserhörungen erleben.

Nun sind wir schon 11 Jahre im sogenannten Ruhestand. Auch hier hat der Herr immer wieder Aufgaben, und wir wollen sie freudig mit seiner Hilfe erfüllen, solange er uns die nötigen Kräfte dazu schenkt. Wir versuchen, andere Senioren zu unterstützen und zu ermutigen, Gott in aller Treue zu dienen. Jemand sagte einmal, im Gottdienen gibt es keine Arbeitslosen. Wir haben als Gottes Kinder alle Aufgaben, auch wenn wir schon im fortgestrittenen Alter sind.

Im Rückblick dürfen wir sagen, Gottes Gnade war es, die uns über Höhen und Tiefen hindurch getragen hat. Ihm sei alle Ehre und Dank dafür!

Waldemar Makus, Edmonton CA

Thema: Im Winter

Gott sagt: „Solange die Erde steht,
soll nicht aufhören Saat und Ernte,
Frost und Hitze, Sommer und Win-
ter, Tag und Nacht.“
(1. Mose 8, 22)

Die weiche Schneedecke

Draußen ist es Winter und sehr kalt. Gestern noch war alles grau. Der achtjährige Niklas und seine fünfjährige Schwester Laura wünschten sich sehr, dass es Schnee geben sollte. Sie ahnten nicht, dass ihr Wunsch so schnell in Erfüllung gehen würde. Während sie nachts tief schliefen, fielen dichte weiße Flocken auf die Erde. Bis zum Morgen bedeckte eine dicke, weiche Schneedecke das ganze Land. Die Bäume und Sträucher, die zuvor ihre kahlen Äste in die Höhe streckten, waren nun weiß ummantelt.

Unter lauten Freudenrufen kleideten sich die Kinder schnell an. Es war Samstag und sie durften zu Hause bleiben. Auch Papa musste heute nicht zur Arbeit. Während Mama das Frühstück machte, halfen sie ihrem Vater, die Fußwege vom Schnee zu räumen. Und dann dankten sie Gott alle gemeinsam für den schönen Schnee. Nach dem Frühstück durften Niklas und Laura mit den Nachbarskindern Schlitten fahren. Das machte großen Spaß, denn der feine Pulverschnee war genau richtig dafür.

Etwas später schaute die Sonne durch die Wolken. Ihre Strahlen fielen auf den Schnee, der dadurch wie viele Edelsteine glitzerte. Die Kinder staunten über diese Schönheit. Und nun kam Papa aus dem Haus und schlug vor, zusammen einen Schneemann zu bauen. Denn inzwischen wurde durch die Wärme der Sonne aus dem Pulverschnee ein richtig guter Pappschnee, der sich leicht zu Schneebällen formen ließ. Das Bauen des lustigen Schneemanns mit Papa machte große Freude!



Der Schnee blieb einige Tage liegen. Niklas und Laura durften jeden Tag Schlitten fahren. Dann wurde das Wetter wieder wärmer und der Schnee schmolz. Auch der Schneemann wurde immer kleiner und fiel schließlich in sich zusammen. Die Kinder waren traurig darüber. Doch Mama sagte, dass sie keinen Grund dazu hätten. Gott hatte ihnen durch den Schnee schon viel Freude geschenkt. Sie sollten deshalb lieber dafür danken. Und wenn Schnee schmilzt, erfüllt er noch einen ganz besonderen Zweck. Er befeuchtet nämlich die Erde und macht sie fruchtbar, damit die Felder später guten Ertrag zur Speise von Menschen und Tieren hervorbringen können.

Der allmächtige Gott lässt in seiner Weisheit Sommer und Winter, Hitze und Kälte, Tag und Nacht einander abwechseln. Er hat auch für dein Leben einen guten Plan.



Ein Brief vom Himmel

Wenn wir von Schnee sprechen, meinen wir meist eine Vielzahl weißer Schneeflocken, die langsam gleich kleinen Briefchen vom Himmel zur Erde fallen. Oben in den Wolken werden sie aus einzelnen Schneekristallen gebildet, die aus gefrorenem Wasser bestehen. Durch die Struktur der kleinen Wasserteilchen bekommen die Kristalle und Schneeflocken immer eine sechseckige Form. Aber ihre Gestaltung hängt von der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit und dem Weg ab, den die Schneeflocken durch die Luftschichten nehmen. Die schönsten Schneeflocken sehen aus wie komplizierte sechsarmige Sterne. Mithilfe einer guten Lupe lässt sich das feine, einzigartige Muster einer Schneeflocke betrachten. Wissenschaftler sagen, dass es keine zwei gleichen Schneeflocken auf der ganzen Welt gibt.



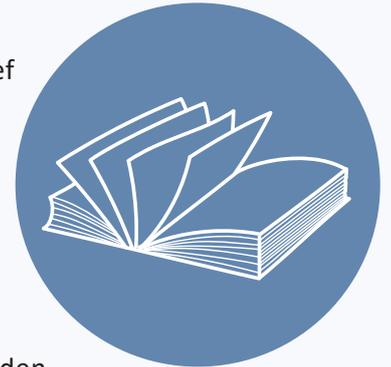
Durch diese winzigen Schneeflocken lässt Gott den Menschen eine besondere Botschaft ausrichten. Die beständige sechseckige Form aller Schneeflocken zeigt Gottes Ordnungsliebe und Zuverlässigkeit. Das einzigartige Muster jeder einzelnen Schneeflocke weist auf Gottes unendliche Kreativität und seinen Schönheitssinn hin.



Diese Eigenschaften Gottes spielten auch bei der Erschaffung der Menschen eine wichtige Rolle. Alle Menschen haben gleich geformte Körperteile wie Kopf, Arme und Beine. Und doch ist jeder Mensch ein einziges Kunstwerk. Betrachte doch einmal aufmerksam dein Gesicht in einem Spiegel. Nur du hast genau diese Haare, Augen, Nase, Mund usw. Auch deine Stimme und deine ganze Persönlichkeit sind einmalig. Du darfst wie David zu Gott sagen: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar

sind deine Werke; das erkennt meine Seele sehr wohl“ (Psalm 139,14).

Und dann gibt es noch diesen besonderen „Brief vom Himmel“ – nämlich die Bibel, Gottes Wort. Darin sind einige klare Regeln für das richtige Verhalten geschrieben: Liebe zu Gott und den Mitmenschen, Wahrheit und Respekt gegenüber den Eltern, usw. Manche Situationen



im Leben sind aber weniger eindeutig. In solchen Fällen darfst du Gott um Hilfe bitten. Der Heilige Geist kann dir durch andere biblische Texte zeigen, wie Jesus Christus gehandelt hätte. Oder er wird dir durch den Rat von Menschen, die Jesus nachfolgten, einen guten Hinweis geben. Gelegentlich verändert Gott sogar die Umstände, um dir bei Entscheidungen zu helfen. Aber er lässt dich nicht im Unklaren, denn er liebt dich unendlich und möchte dich segnen. Wenn du ihm gehorchst, wird dein Leben geordnet, glücklich, interessant und einzigartig.

Infobox

Download
des Zusatzmaterials
„Von Naturgesetzen zu Schneeflocken“
hier...



Verheißungen FÜR DAS NEUE JAHR

Am Anfang des neuen Jahres mag uns der Ausblick überwältigen. Wir wissen nicht, was das kommende Jahr bringen wird. Doch anstatt es zuzulassen, dass diese Ungewissheiten uns ängstlich oder besorgt über das Morgen machen, können wir unser Vertrauen auf Gott und sein Wort setzen, weil sie immer unverändert bleiben. Das gilt auch für die Verheißungen in seinem Wort. Paulus schreibt: „Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zur Ehre durch uns“ (2. Korinther 1,20). Im Folgenden sind einige der beliebtesten Verheißungen aus der Bibel, an die das Team der Jugendseite die Leser für das kommende Jahr erinnern möchte.

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt.“ (1. Johannes 1,9)

Die möglicherweise größte Verheißung, die wir in der Bibel finden, ist das Versprechen Jesu, alle Sünden zu vergeben – nämlich jedem, der sie ihm mit einem reumütigen Herzen bekennt und den Wunsch hat, ein neues Leben mit ihm zu beginnen.

In den Jahren der Arbeit mit jungen Menschen haben wir festgestellt, dass sich manch einer schämt, vor Christus seine Sünden auszusprechen und zu bekennen. Doch Johannes erinnert uns in 1. Johannes 1,10 daran, dass alle gesündigt haben. Nicht nur, dass alle gesündigt haben, sondern Jesus kennt bereits alle Arten von Sünde, die jeder Mensch in seinem Leben begangen hat. Die Sünder brauchen sich nicht zu schämen, ihre Sünden zu bekennen, denn Christus weiß bereits, was sie getan haben. Er möchte, dass sie ihre Sünden bekennen, damit er diese Sünden durch seine Liebe und Gnade beseitigen kann und ihr Leben so verändert, dass sie Gott über alles lieben und ihren Nächsten wie sich selbst.

Wenn du die Verheißung der Vergebung Christi noch nicht erfahren hast, zögere bitte nicht länger! Du wirst nicht nur das neue Jahr mit Christus beginnen können, sondern wirst dann auch in der Lage sein, die anderen Verheißungen in Gottes Wort für dich in Anspruch zu nehmen.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der irrt nicht in der Finsternis umher, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12)

Kennst du die Situation, wenn es um dich herum stockdunkel ist ▶

und du dir den Weg beinahe ertasten musst? Beim Jahresausblick kann die Zukunft ebenso dunkel und ungewiss erscheinen. Geht es dir ähnlich? Verdecken schwierige Umstände, Sorgen, Zukunftsängste oder Sünde das Licht in dir?

Dieser Vers ist eine wunderbare Zusage, dass du mit Jesus an deiner Seite niemals im Dunkeln laufen musst und dich nicht zu fürchten brauchst. Er ist das Licht der Welt und hat zugesagt, dir den Weg durch sein Wort zu erleuchten. Was erleuchtet er dir?

- Dein grundsätzliches Lebensziel und die Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit bei ihm
- Die Gewissheit, dass du sein Kind bist und deine Sünden vergeben sind
- Die einzelnen Schritte in deinem Alltag, indem er dir in kleinen oder großen Entscheidungen und Herausforderungen zur Seite steht
- Dein Vertrauen, dass er dich persönlich richtig führt und deine komplette Zukunft in seiner Hand liegt

Komme im Gebet ganz offen zu Jesus, zur wahren Quelle des Lichts. Nur bei ihm bekommst du Erleuchtung und Zuversicht für das neue Jahr! Folge gehorsam diesem Licht und bleibe in seiner Nähe!

„Es hat euch noch keine Versuchung betroffen als nur menschliche. Aber Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, dass ihr es ertragen könnt.“ (1. Korinther 10,13)

Was für ein wunderbares Versprechen, das Gott uns hier gegeben hat! Ganz egal, welche Art von Angriffen der Teufel

für uns im kommenden Jahr geplant hat: Gott hat uns versprochen, dass durch seinen Schutz keine Versuchung zu groß und unüberwindbar sein wird. Ist das nicht ein großer Trost?

Gott hat uns nicht einfach nur berufen, ein heiliges, siegreiches Leben zu führen, sondern er bietet uns dazu den Weg der Gnade! Wir müssen nicht in der Knechtschaft der Sünde leben, wo wir ständig in alte Gewohnheiten zurückfallen. Durch Jesus sind wir frei geworden! Ohne Gottes Schutz hätten wir keine Chance gegen die Hinterlistigkeit des Teufels, der entschlossen ist, unsere Seele zu verderben. Aber Gottes Gnade und Macht sind mehr als ausreichend, um uns zu schützen und den Sieg in diesem geistlichen Krieg zu geben, mit dem wir hier auf dieser Erde konfrontiert sind. Durch Jesus können wir mehr als Sieger sein.

„Denn ich weiß genau, was ich für Gedanken über euch habe, sagt der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“ (Jeremia 29,11)

Dieser Bibelvers ist voller Verheißungen. Ist es nicht erstaunlich, dass der Herr Pläne für uns hat — für dich und für mich? Auch wenn derzeit über 8,1 Milliarden Menschen auf der Erde leben, hat der Herr für jeden einzelnen Menschen einen einzigartigen Plan. Diese Pläne sind gut, weil Gott gut ist. Er kann niemandem etwas Böses tun, denn das würde gegen seinen Charakter und gegen seine Natur verstoßen. Denke nächstes Mal daran, wenn du in diesem neuen Jahr Schwierigkeiten begegnest.

Vielleicht bekommst du nicht die Ausbildungs- oder Weiterbildungsstelle, die du dir erhofft hattest; vielleicht bröckelt eine Beziehung; vielleicht verletzt du

dich bei einem Unfall, leidest an einer chronischen Krankheit oder der Tod trifft deine Familie. Gott ist gut. Er hat nur das Beste für dich im Sinn und möchte, dass es dir gut geht. Er will dir Hoffnung und eine wunderbare Zukunft geben. Das sind seine Verheißungen an dich.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8,28)

Diese Verheißung im Neuen Testament ist eine, die wir oft mit Freude in Anspruch nehmen, wenn es in unserem Leben gut läuft. Es ist viel schwieriger zu erkennen, wie Gott die Dinge zu unserem Besten führen wird, wenn wir durch eine schwere Zeit gehen. Diese schweren Zeiten können sich sehr unterschiedlich gestalten. Wir fragen uns vielleicht, wie diese Herausforderungen oder Prüfungen zu unserem Besten sein können.

Der Schlüssel, um diese Verheißung richtig zu verstehen, liegt eigentlich in Vers 29. Dort lesen wir, dass diese Dinge uns zum Besten dienen, indem sie uns helfen, „dem Bild seines Sohnes gleich zu werden“. Mit anderen Worten: Die Prüfungen, die wir im Leben durchmachen, ermöglichen es uns, Jesus ähnlicher zu werden.

Als Kinder Gottes ist es wirklich unser höchstes Ziel im Leben — Jesus ähnlicher zu werden! Gottes Versprechen an uns ist, dass er alles im Leben zu unserem Besten lenken will, damit wir ihm ähnlicher werden, wenn wir ihn lieben und ihm treu dienen.

Vom Team der Jugendseite:
Ryan & Stefanie Henkelmann (Edmonton), Dina Grötzinger (Eppingen), David & Karina Knelsen (Hamilton)

„Mit dem Herrn fang alles an!“

Beginn des Jahres. Einer von vielen, die wir bereits erlebt haben. Und doch ist es jedes Mal ein bedeutender Schritt für uns Menschen; er hat eine emotionelle Bedeutung. Da tauchen so viele Gedanken auf: Fragen, Unsicherheiten, Sorgen und manchmal auch Ängste. Wir versuchen, sie zu verbergen, besonders weil wir gläubige Menschen sind. Rational, nur mit dem Verstand betrachtet ist uns klar und bewusst: Gott „hält die ganze Welt in seiner Hand“. Jedenfalls singen es die Kinder so. Und doch fühlen wir uns Menschen so hilflos und unsicher an der Jahresschwelle.

Es ist schon viele Jahre her. - Ich sang im Männerchor einer Gemeinde mit. Ein Lied ist mir unvergesslich in Erinnerung geblieben. Von Zeit zu Zeit werde ich daran erinnert, besonders wenn etwas Neues beginnt, wie zum Beispiel ein neues Jahr. Es beginnt mit den Worten: „Mit dem Herrn fang alles an“. Dieses Lied ist schon ziemlich alt, der Text wurde vor etwa 200 Jahren von Christoph Christian Hohlfeldt (1776-1849) geschrieben. Aber es hat über die Jahre nichts an Bedeutung verloren. Der Text ist stark wie ein Fels in der Brandung. Er weist nicht nur den Weg und ermutigt, sondern hat auch biblische Bezüge. Wollen wir uns den Text zusammen anschauen?

„Mit dem Herrn fang alles an, **kindlich musst du ihm vertrauen**,“ - Wie wichtig sind diese Worte, besonders zu Beginn des Jahres. Der Gedanke des Vertrauens zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Vorfahren im Alten Testament, die Verfasser der Psalmen, die Propheten, die Apostel im Neuen Testaments und besonders Jesus Christus selbst sprechen vom kindlichen Vertrauen. Anstatt auf die

Nachrichten und Vorhersagen der Menschen zu hören, sollten wir die Hand unseres himmlischen Vaters nehmen und sagen: „Ich vertraue dir, mein Vater ...“.

„... **darfst auf eigene Kraft nicht bauen**,“ - Das ist riskant und gefährlich. Wenn man nicht auf den Herrn vertraut, bleibt oft nichts anderes übrig, als sich auf die eigene Kraft zu verlassen. Aber allein mit eigener Kraft und eigenem Denken kommt man nicht weit. Es ist besser, ihm und seiner Kraft zu vertrauen.

„**Demut schützt vor stolzem Wahn**.“ - Demut sollte uns im neuen Jahr ständig begleiten. Möge Gott uns vor Überheblichkeit und Einbildung bewahren, denn Gott widersteht solchen Menschen, aber „den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petrus 5,5).

„**Die sich ihn zum Führer wählen**,“ - Vor einigen Jahren las ich in einer Zeitung von einigen jungen Leuten, die einen Berg ohne Führer bestiegen. Sie dachten, es ginge auch ohne. Leider endete die Geschichte tragisch. Wie anders ist es, wenn man sich dem Herrn zuwendet und sagt: „So nimm denn meine Hände und führe mich ...“.

„... **können nie das Ziel verfehlen**,“ - Letztendlich geht es darum, das Ziel zu erreichen. Wer den Herrn als Führer wählt und sich von ihm leiten lässt, wird sein Ziel erreichen. Jesus spricht von seinen Nachfolgern in dem Bild einer Schafherde. Er, der gute Hirte, geht vor seiner Herde her „und seine Schafe folgen ihm“ (Johannes 10,4). Auf diesem Weg ist es unmöglich, das Ziel zu verfehlen.

„... **sie nur geh'n auf sich'rer Bahn**.“ - In diesem



Teil des Liedes werden verschiedene Gedanken miteinander verbunden. Wir können diese Verbindung auch sehen: der Führer, das Erreichen des Ziels und schließlich der Gedanke des sicheren Weges. Gott führt uns immer mit dem Ziel vor Augen. Dabei folgt der Weg nicht immer unseren eigenen Ideen, Gedanken und Erwartungen. Dennoch dürfen wir wissen, dass es der richtige Weg ist, den wir gehen, Gottes Weg. Und der kann als „sich're Bahn“ bezeichnet werden.

„**Mut wird dir dein Helfer senden,**“ - Die Worte „Helfer“ und „Mut“ fallen mir sofort auf. Beides brauchen wir. Wer das Jahr mit dem Herrn beginnt und sich an ihn hält, wird bald merken, dass er als Helfer da ist. „Er wird niemals seine Hilfe dir versagen ...“. Und das jeden Tag neu! 366-mal im neuen Jahr.

„... **froh wirst du dein Werk vollenden,**“ - Er steht uns nicht nur mit Hilfe, Kraft und Mut zur Seite, sondern unterstützt uns so, dass wir glücklich unseren Weg gehen und unsere Aufgaben, unser Leben, vollenden können. Das erinnert mich an die Worte des Apostels Paulus am Ende seines Lebens: „Ich habe den Lauf vollendet“.

„... **denn es ist in Gott getan.**“ - Der Grund, warum alles möglich ist, liegt in dieser letzten Aussage, „in Gott getan“. Deshalb sollte Gott immer bewusst im Mittelpunkt unseres Lebens stehen.

Das sind tiefgehende Worte des Liederdichters. Sie passen besonders gut zum Jahreswechsel.

Ich habe eine Idee. Warum singen wir (oder singst du) das Lied nicht einmal komplett – gerade jetzt? Die Worte dieses Liedes sollen sich tief in unser Herz eingravieren, damit wir sie nicht vergessen. Und nun fassen wir Mut, liebe Geschwister! Wer das Jahr mit dem Herrn beginnt, ist sicher und geborgen und wird seinen Weg glücklich vollenden!

Harry Semenjuk

Mit dem Herrn fang alles an!
Kindlich musst du Ihm vertrauen,
darfst auf eigne Kraft nicht bauen,
Demut schützt vor stolzem Wahn.

Refrain

|: Mit dem Herrn fang alles an. :|

Mit dem Herrn fang alles an!
Die sich Ihm zum Führer wählen,
können nie das Ziel verfehlen,
sie nur geh'n auf sich'rer Bahn.

|: Mit dem Herrn fang alles an. :|

Mit dem Herrn fang alles an!
Mut wird dir dein Helfer senden,
froh wirst du dein Werk vollenden,
denn es ist in Gott getan.

|: Mit dem Herrn fang alles an. :|

Christoph Christian Hohlfeld 1776-1849

Ich will mit dir sein

Teil 1: Meine Bekehrung

von Salomon Weißburger (1887-1968)

Zu dem jugendlichen Jeremia sprach Gott: „Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker“ (Jeremia 1,6). So hatte Gott auch seinen Boten Salomon Weißburger bereits erwählt, bevor dieser es ahnte. Die vorliegende Autobiografie hat der Bruder im Alter von 80 Jahren mit dem Ziel erstellt, auf die wunderbare Führung Gottes in seinem Leben hinzuweisen.

Gott rief ihn als Jugendlichen in seine Nachfolge, ließ ihn eine gründliche Ausbildung für den geistlichen Dienst durchlaufen und sandte ihn dann auf das weite Arbeitsfeld. In seinem Leben zeigt sich auf eindrucksvolle Weise die Arbeit des Heiligen Geistes als Lehrer und Führer. In großer Weisheit ließ ihn dieser Mentor die biblischen Lehren in Theorie und Praxis lernen. Sein Weg führte in Kraft aber auch in große Schwachheit, in Verantwortung und dem gleichzeitigen Bewusstsein völliger Abhängigkeit von Gott und seinem Willen.

Aus Liebe zu meinem Heiland und zur Ehre seines hochgelobten Namens möchte ich etwas von den wunderbaren Führungen Gottes in meinem Leben erzählen.

Ich bin am 21. Februar 1887 in Süddeutschland geboren. Meine Eltern waren Israeliten, die schon in frühester Jugend in dieser Religion erzogen waren. Nach dem Tod meiner Mutter in meinem 10. Lebensjahr kam ich in ein israelitisches Waisenhaus. Nach meiner Schulzeit machte ich dann eine kaufmännische Lehre.

Gott gab ihm Aufgaben in den Umbruchjahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland, sandte ihn in das eisige Sibirien und ließ ihn 1968 nach einem aufopferungsreichen Leben unter der heißen Sonne Brasiliens die letzte Ruhestätte finden. Diese Biografie gibt uns auch einen kleinen Einblick in die Entwicklung der Gemeinde Gottes in Deutschland. Der Bruder beschreibt uns eine Reihe von Erlebnissen und Begegnungen aus den Jahren 1907 bis 1936 in Deutschland. Gott konnte ihm über viele Jahre wichtige Aufgaben anvertrauen und das Evangelium in unserem Land ausbreiten. Der letzte Teil berichtet dann von der Pionierarbeit in Brasilien unter schwierigsten Bedingungen. Doch Tag für Tag hat Gott Gnade, Kraft, Weisheit und Leitung geschenkt. Niemals wurde er von Gott verlassen.

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach“ (Hebräer 13,7). Lasst uns die Treue und Weisheit Gottes in einem gottgeweihten Leben anschauen, davon lernen und im 21. Jahrhundert ebenfalls Gott in Treue dienen.

Im Jahre 1904 war ich 17 Jahre alt. Bruder Karl Müller aus Freudenstadt, Schwarzwald, war mit der Gemeinde Gottes im Jahre 1904 bekannt geworden. Durch göttliche Führung wurde er in das Haus gesandt, wo ein nach biblischer Wahrheit suchender junger Mann wohnte.

Ich erinnere mich sehr gut an das erste Gespräch mit Bruder Müller. Er sprach mich in folgender Weise an: „Welcher Religion gehören Sie an?“ Ich antwortete: „Ich bin ein Israelit.“ Darauf richtete ich dieselbe Frage an ihn, welcher Religion er angehöre.



„Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.“

(Psalm 66,16)

Darauf gab er zur Antwort: „Ich gehöre zur Gemeinde Gottes. Darin ist kein Sünder und deren Namen sind alle im Himmel angeschrieben.“ Das war etwas Neues für mich und machte einen tiefen Eindruck auf mich. Er bat mich, in sein Zimmer zu kommen, wo er mir durch das Alte Testament zeigen wollte, dass Jesus Christus der Messias ist. Ich folgte der Einladung. Dort benutzte er ein Altes Testament mit hebräischen Anmerkungen, das von Israeliten aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt worden war. So nahm er mir die Vorurteile. Er las mir die bekannten Schriftstellen im Propheten Jesaja von den Weissagungen betreffs des Herrn Jesus vor. Er sprach nicht viel. Da geschah etwas Wunderbares in mir. Meine inneren Augen wurden geöffnet, und ich sah ganz deutlich, dass Jesus Christus der Messias war. Mit tiefster innerer Überzeugung verließ ich das Zimmer. Das Wort des Herrn ging an mir in Erfüllung: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“

In Zeit und Ewigkeit bin ich dem Herrn dankbar für diese Stunde. Dann gab es einen Kampf. Eine Stimme sagte mir: „Ich soll es bekennen, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Aber eine andere Macht hielt mir den Mund zu. So vergingen ungefähr vier Wochen. Dann bekam ich die Kraft, ein kleines Bekenntnis abzulegen. Ich fügte aber hinzu, dass es mir unmöglich wäre, ein Christ zu werden. Es stand vor mir wie ein unüberwindbarer Berg. Ich sah den Kampf, der vor mir stand und fühlte mich zu schwach, ihn aufzunehmen. Im Gespräch erwiderte Bruder Müller: „Der Herr wird mit dir sein!“ Mir erschien es wie vom Himmel zu mir

geredet. Der Herr wurde groß vor meinen inneren Augen. Mut und Glauben kamen in meine Seele: Wenn Gott mit mir ist, dann muss es mir gelingen, wenngleich alles gegen mich ist. Dann fing ich an, zum Herrn zu beten und Buße zu tun. Und ich erhielt die Vergebung meiner Sünden. Drei bis vier Tage danach kamen wir wieder zusammen und hatten folgendes Gespräch:

Ich sagte ihm, dass der Herr meine Sünden vergeben hatte, deshalb möchte ich mich nun dieser Gemeinde anschließen, von der er gesagt hatte, dass darin kein Sünder ist und deren Namen alle im Himmel angeschrieben sind. Diese erste Unterredung wird mir unvergesslich bleiben, denn sie hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Er erwiderte in etwa Folgendes: „Wenn du wiedergeboren bist, bist du schon in die Gemeinde Gottes hineingeboren. Der Herr hat dich aufgenommen. Du bist schon in der Gemeinde Gottes.“ Da fiel wieder ein neuer Lichtstrahl in meine Seele, und ich sah die Gemeinde Gottes. Gelobt sei Gott!

Während ich dies aufschreibe, liegen diese Erfahrungen bereits über 60 Jahre zurück. Seit jener Zeit habe ich meine geistliche Heimat, mein Zuhause in der Gemeinde gefunden. Ich habe seit der Zeit nichts Besseres gesehen. Es kann auch nichts Besseres geben. Die wahre Gemeinde Gottes ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Innerhalb weniger Monate konnte der Heilige Geist einem in Sünde und Finsternis sitzenden jungen Menschen im Alter von 17 Jahren solche Gnade schenken, das zu erkennen.



Mir scheint es, dass es kaum einen zweiten Menschen gab, der in Bezug auf christliche Dinge so unwissend war wie ich. Gott aber war es möglich, mir eine tiefe persönliche Überzeugung zu geben, dass ich es klar erkennen konnte, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Auch schenkte Gott mir eine echte Bekehrung, die auch in den allerschwersten Stunden meines Lebens standhielt. Und dazu konnte ich auch noch die Wahrheit von der einen Gemeinde Gottes erkennen.

In meinem vorherigen, alten Zustand hätte ich es als eine Sünde angesehen, den Namen Jesus auszusprechen. Ich glaube, jedes Kind Gottes sollte solch eine persönliche Überzeugung von Jesus Christus und den biblischen Wahrheiten bekommen. Nur wenn wir selbst fest davon überzeugt sind, können wir auch recht dafür einstehen.

Hätten die ersten Christen nicht eine so tiefe, persönliche Überzeugung gehabt, dass Jesus Gottes Sohn ist, wäre es ihnen unmöglich gewesen, den großen Kampf aufzunehmen: dafür zu leben, zu leiden und sogar dafür zu sterben! Ich glaube, dass wir in dieser Zeit des Unglaubens und der Verwirrung eine persönliche Überzeugung benötigen, um für Gottes Sache einzustehen. Ich kaufte mir eine Bibel, und mit großem Verlangen las ich das Neue Testament, welches mir die geoffenbarten Wahrheiten bestätigte.

Bald erfuhren auch meine Angehörigen von meiner Bekehrung. Dieses führte zu einem großen Kampf mit meiner Familie und dem jüdischen Kaufmann, bei dem

ich tätig war. Es kam eine schwere Zeit für mich, die etwa ein halbes Jahr anhielt.

Mir ging es ähnlich wie anderen Israeliten, die Christen wurden. In der meisten Zeit war ich ohne Glaubensgeschwister, aber der Herr gab mir die Gnade, Jesus mehr zu lieben als Vater, Mutter, Brüder und Schwestern, irdische Dinge und mein eigenes Leben. Einige dieser Kämpfe möchte ich kurz anführen:

Eines Tages kam mein Vater zu mir. Dieses war

ein überaus schwerer Tag für mich. Er hatte einen Stock in der Hand und drohte, mich nicht gehen zu lassen, bis ich das Versprechen gegeben habe, dem Christentum abzusagen. Der Herr aber stand mir bei, fest zu stehen und dem Vater nicht nachzugeben. Zwei Tage später sprach der Geschäftsmann mit mir; wahrscheinlich auf Forderung meines Vaters. Er fragte mich, ob ich die üblichen jüdischen Gebete verrichtet habe. Ich antwortete: „Nein!“ Er bestand unbedingt darauf. Weil ich ihm darin nicht folgte, befahl er mir, sofort das Geschäft zu verlassen.

Allein, ohne Hilfe stand ich auf der Straße. Wo sollte ich jetzt bleiben? Nach Hause zu gehen, war für mich unmöglich. Und wer die deutschen Verhältnisse kennt, der weiß, dass man auf diese Weise keine Stellung mehr als Kaufmann bekommt. Zu der Zeit hatte ich nur noch 90 Pfennige in der Tasche. In all diesem bewahrte der Herr meine Seele und erhielt mich im Frieden. Er sorgte für mich. Nach etwa einer Stunde wurde ich wieder von dem eben erwähnten Geschäftsmann zurückgeholt, und für eine Zeitlang war die größte Not vorbei. In diesem Geschäft blieb ich dann noch ein Jahr.

Die meiste Zeit war ich ohne die Gemeinschaft mit Kindern Gottes, aber ich sehnte mich sehr danach. Ich kündigte meine Stellung. Doch bot man alles auf, mich zu behalten. Der Chef versprach mir ein höheres Gehalt, doch ich achtete nicht darauf. Als der Herr meine Seele erlöste, trat alles Irdische gegenüber dem Geistlichen in den Hintergrund.

Verloren und wiedergefunden

Vor Jahren predigte ich über die Geschichte vom verlorenen Sohn. Als ich nach Schluss der Versammlung in meine Wohnung gehen wollte, trat mir im Hausflur ein Mann entgegen. Er bat darum, mit mir allein sprechen zu können. Gern stimmte ich zu.

Wir gingen nach oben. Er stellte sich vor und sagte, dass ich mich nicht erschrecken sollte: „Ich bin der steckbrieflich gesuchte Verbrecher A.“ Jetzt hörte ich seine erschütternde Lebensgeschichte. Er war in grauenvolle Tiefen gesunken. Eine Zuchthausstrafe lag hinter ihm. Dann hatte er ein neues, schweres Verbrechen begangen, weswegen die Staatsanwaltschaft ihn suchte. Die Polizei war ihm auf den Fersen, er wusste es. Die Rückkehr in die Zuchthauszelle war ihm in seinem gegenwärtigen inneren Zustand nicht möglich. Er fürchtete Verzweiflung und Wahnsinn. In dieser inneren und äußeren Bedrängnis war er an dem Sonntagnachmittag zum Festungswallgraben gegangen. Doch eine unsichtbare Hand hielt ihn vom letzten Sturz in die Tiefe zurück. Er kehrte um und kam in die Stadt. Der Weg führte ihn an unserer Kapelle vorbei. Ein junger Mann sprach ihn an und lud ihn ein, in die Versammlung zu kommen. Der Gottesdienst hatte eben begonnen. Er ließ es sich gefallen, dass der junge Mann ihn stützte und ihn in die Kapelle führte, wo er die Predigt vom verlorenen Sohn hörte.

„Ist das wahr, was Sie gepredigt haben?
Hat Gott Gnade für einen solchen verkommenen Menschen, wie ich es bin?“

Ich konnte diese Frage mit einem freudigen Ja beantworten. Wir beteten gemeinsam. Es gab ein langes, ernstes Ringen mit Gott. Endlich, gegen 22:00 Uhr brach der Jubel des Glaubens in ihm aus. „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!“, jubelte er.

Dann äußerte er zwei Bitten. Er bat mich, seiner lieben Mutter mitzuteilen, dass ihr verlorener Sohn, der ihr unendlich viel Kummer und Herzeleid bereitet hatte, nun zu Gott gefunden hatte und ein neuer Mensch geworden war. Und die zweite Bitte war,

dass ich ihn zur Polizei bringe. Er wollte sich nun stellen. Wir gingen – es war ein schwerer Gang.

Der Kriminalbeamte erschrak, als er den Namen des Mannes hörte. Wir nahmen Abschied. Still ließ er sich die Handschellen anlegen. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wir schrieben eine Weile Briefe, dann hörte ich nichts mehr von ihm.

Eines Nachmittags befand ich mich in einer Gesellschaft von geistlichen Freunden. Neben mir saß ein Gefängnisseelsorger. Wir tauschten Erfahrungen aus. Unter anderem erzählte ich ihm die Geschichte von der Bekehrung des Zuchthäuslers.

„Ich kann Ihnen Seine Geschichte zu Ende erzählen“, entgegnete der Mann. A. wurde ihm eines Tages gemeldet und erzählte ihm von seiner erlebten Bekehrung. Er war ein neuer Mensch geworden und hatte keinen anderen Wunsch mehr, als seinen Heiland, der ihm Vergebung und Frieden geschenkt hatte, zu lieben und zu ehren. „Es wird nicht mehr lange dauern, das fühle ich, bald geht es vom Zuchthaus ins Vaterhaus.“

Der Prediger fuhr fort: „Ein halbes Jahr später wurde ich in die Krankenabteilung gerufen. Dort lag A. vor mir und kämpfte seinen letzten Kampf. Die Hände falteten sich zum Gebet. Der Blick war nach oben gerichtet. Plötzlich veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Morgenglanz der Ewigkeit erstrahlte. ‚Ich bin am Ziel! Jetzt geht’s vom Zuchthaus ins Vaterhaus!‘ Er schloss die Augen und war daheim.“

Diese Geschichte werde ich nie vergessen. Möge sie vielen zum Segen werden! Möge sie die jungen Menschen anspornen, ihre Mitmenschen freundlich zum Gottesdienst einzuladen! Und mögen auch alle verlorenen Söhne und Töchter, die diese Geschichte lesen oder hören, daraus Mut gewinnen, dem gnädigen Heiland zu vertrauen. Er verstoßt dich nicht; komm einfach, so wie du bist! ■

Hast du keine Zeit für Jesus?

Eine wichtige Begebenheit wird uns in Lukas 10,38-42 von Maria und Martha berichtet.

Martha

In ihr haben wir eine Seele vor uns, die Jesus liebt und ihn in ihr Haus einlädt. Schon vor dem Kommen ihres hohen Gastes wird sie sicher alles getan haben, damit er sich wohlfühlen sollte. Und auch als er gekommen war, gönnte sie sich keine Ruhe. In ihrem Diensteifer war es ihr noch gar nicht aufgefallen, dass sich ihre Schwester Maria um nichts kümmerte. Da sieht sie plötzlich, wie ihre Schwester noch immer zu Jesu Füßen sitzt, ohne auch nur die geringsten Anstalten zu machen, ihr zu helfen. Durch das geschäftige Hin und Her stellt sich bei Martha doch eine leichte Ungeduld über die Ruhe Marias ein. Sie kann es nicht unterlassen, zu Jesus zu sagen: „Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfe!“ (Vers 40).

Nimmt Jesus nun Martha in Schutz, und nennt er ihren Fleiß gut? Nein, das tut der Meister nicht, denn er sieht, dass es der lieben Martha bei allem Fleiß und bei aller Liebe am Wichtigsten mangelt. Und das bringt er in den Worten zum Ausdruck: „Martha, Martha, du bist besorgt und beunruhigt um vieles; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das wird nicht von ihr genommen werden.“

Ja, die liebe Martha hatte bei allem Fleiß das Wichtigste vergessen. Sie dachte nur an die irdischen Bedürfnisse, und darüber vergaß sie ganz, dass ihrer Seele etwas mangelte, dass sie etwas versäumte, was kaum nachzuholen war. Wohl war Jesus unter ihrem Dach, doch sie hatte keine Zeit, seiner Stimme zu lauschen, hatte keine Zeit, sich im wirklichen Sinn der Gegenwart ihres hohen Gastes zu erfreuen.

Wie viele gleichen dieser Martha! Die Menschen unserer Zeit haben auch so viel zu tun, dass sie keine Zeit haben. Auch Kinder Gottes fallen oft in dieses Hasten und Jagen, und ihre Seele erleidet Schaden. Jesus ist bei ihnen, doch sie haben keine Zeit. Von einem Mal zum anderen wird das Bibellesen und vielleicht sogar das Beten verschoben. Jesus zieht sich dann zurück, die Seele wird traurig, matt und reizbar, und

der Feind lauert schon vor der Tür. Darum sei auf der Hut, liebes Kind Gottes, dass du dir für deinen Herrn und Meister Zeit nimmst und dich zu seinen Füßen setzt, sonst wird er bald von deiner Seite weichen.

Maria

Maria sieht Jesus kommen, und von da an vergisst sie alles um sich her. Sie sucht sich demütig einen Platz zu seinen Füßen. Und nun schaut sie mit durstiger Seele zu ihm auf, und ihr Herz nimmt all die köstlichen Wahrheiten auf. Jesus sagt nicht umsonst: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offenbarung 21,6), dass ihn ewiglich nicht dürsten soll. Der Friede, der in Marias Herz einzog, wird wohl unbeschreiblich gewesen sein, so tief und weit wie ein Wasserstrom. Wenn wir dieses verlangende Herz so recht betrachten, können wir auch verstehen, dass dieser Maria für den Heiland nichts zu kostbar war. So verstehen wir auch ihre Liebestat, von der wir in Johannes 12,1-8 lesen: „Da nahm Maria ein Pfund Salböl von echter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde voll vom Geruch des Salböls“ (Vers 3).

Auch hier erkennen wir so recht das liebende Herz Marias. Sie musste ihre Liebe irgendwie zum Ausdruck bringen. Und so wurde sie in den Augen der Andersgesinnten eine Verschwenderin, die ihr Geld für etwas ausgab, was sie anscheinend lieber den Armen hätte geben sollen. Doch Maria fragte nicht, was die anderen sagen würden. Sie musste etwas persönlich für den Meister tun, den sie von reinem Herzen liebte. Jesus, der die Herzen erforscht, kannte auch gut die Beweggründe der Maria, nahm sie in Schutz und sagte: „Lasst sie in Ruhe! Solches hat sie behalten für den Tag meines Begräbnisses“ (Vers 7).

Ja, Maria hatte getan, was sie konnte. Könnte dieses auch von uns gesagt werden! Mögen auch wir in Liebe zu unserem Heiland brennen, indem wir ihn in Wort und in der Tat ehren! O dass wir uns auch Zeit nähmen wie Maria und uns still zu Jesu Füßen niederlassen, um einen bleibenden Segen zu empfangen. Lasst uns die Liebe, die wir empfangen, in Taten der Nächstenliebe ausstrahlen, denn Jesus spricht: „Was

ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40).

Wie oft lassen wir uns von Taten der Liebe abhalten, weil wir glauben, dass wir unsere Liebe vielleicht an Undankbare verschwenden. Würden wir aber eher denken, wir geben es Jesus, dann würde es uns auch nicht betrüben, wenn unsere Almosen für die Armen einmal an die verkehrte Adresse gekommen sind. Lasst uns darum dem Zug unseres Herzens folgen. Geleitet durch den Geist Christi werden wir in allen Dingen Weisheit von oben empfangen.

Lasst uns darum bestrebt sein, eine Maria zu werden, die stets und immer für den Herrn Zeit hat, die alle irdische Arbeit liegen lässt, wenn es gilt,

etwas von dem Meister zu hören oder etwas für ihn nach seinem Sinn zu tun. Gott helfe uns!

Lasst uns nie wie Martha handeln, die die Arbeit über die Bedürfnisse der Seele stellte. Sondern lasst uns wie Maria sein, die erst nach dem Herrn Jesus Verlangen hatte, um ihre Seele mit himmlischer Speise zu sättigen, danach aber auch wie Martha ihre täglichen Pflichten erfüllte. Lasst uns erst im Gebet zu Jesus nahen, so wird er sich zu uns neigen und unserer Seele das Manna vom Himmel reichen. Dann geht die Arbeit noch einmal so gut. Die Seele ist angefüllt mit Freude, und wir sind gewappnet gegen die Anläufe Satans. Möge der Herr uns segnen und uns Marias Sinn schenken!

H. Schulz



Vorsätze zum neuen Jahr

„Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll für euch der erste Monat des Jahres sein.“ (2. Mose 12,2 Schlachter 2000)

Vorsätze für das neue Jahr sind gut, aber zerbrechlich, d. h. sie werden leicht gebrochen. Gebete für das neue Jahr sind besser; denn sie steigen zum Thron Gottes empor und setzen die Räder der Erhörung in Bewegung. Wenn wir heute am Beginn eines neuen Jahres stehen, sollten wir die folgenden Gebetsanliegen zu unseren eigenen machen:

Herr Jesus, ich weihe mich dir heute ganz neu. Ich will, dass du mein Leben im kommenden Jahr in die Hand nimmst und es zu deiner Ehre gebrauchst. „Nimm mein Leben, Jesus, dir übergeb ich's für und für.“

Ich bitte dich, mich vor Sünde zu bewahren und vor allem, was deinem Namen irgendwie Unehre macht. Lass mich für den Heiligen Geist belehrbar bleiben. Ich möchte für dich vorwärts gehen. Lass mich nicht in den alten Trott verfallen.

Mein Wahlspruch für dieses Jahr soll sein: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen.“ Alle Ehre soll und muss dir gehören. Hilf mir, sie nicht für mich selbst zu begehren. Lehre mich, jede Entscheidung zu einer Sache des Gebets zu machen. Ich habe Angst davor, mich auf meinen eigenen Verstand zu stützen. „Ich weiß, Herr, dass der Weg des Menschen nicht in seiner Macht steht, dass der Mann, wenn er geht, seine Schritte nicht lenken kann“ (Jeremia 10,23 Schlachter 2000).

Ich möchte der Welt sterben, ja auch dem Lob oder Tadel von Freunden und Bekannten. Gib mir eine ungeteilte, reine Sehnsucht, das zu tun, was dir wohlgefällt. Bewahre mich davor, andere zu kritisieren und schlecht über sie zu reden. Hilf mir, dass meine Worte zum Nutzen und zur Auferbauung sind.

Führe mich zu Seelen in Not. Ich möchte ein Freund der Sünder werden, wie du es bist. Gib mir Tränen des Erbarmens für die Verlorenen. „Lass mich sehen die Mengen, wie mein Heiland es tat, bis meine Augen vor

Tränen blind sind. Lass mich voll Mitleid blicken auf die irrenden Schafe und sie lieben aus Liebe zu ihm.“

Herr Jesus, bewahre mich davor, kalt, bitter oder zynisch zu werden, egal was in meinem Leben als Christ auch geschehen mag. Leite mich in meinem Umgang mit Geld. Hilf mir, ein guter Verwalter aller Dinge zu sein, die du mir anvertraut hast. Hilf mir, jeden Augenblick daran zu denken, dass mein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Möge diese gewaltige Wahrheit mein ganzes Verhalten beeinflussen.

Und, Herr Jesus, ich bete, dass dies das Jahr deiner Wiederkunft ist. Ich sehne mich danach, dein Angesicht zu sehen und in Anbetung vor dir niederzufallen. Möge im kommenden Jahr diese glückselige Hoffnung in meinem Herzen frisch bleiben und mich von allem loslösen, was mich an diese Erde fesselt. Ja, möge sie mich immer auf den Zehenspitzen der Erwartung halten. „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ ■





**Frida Rösler
Eppingen (DE)**

*„Ruft er mich an, so will ich ihn erhö-
ren; ich bin bei ihm in der Not, ich will
ihn befreien und zu Ehren bringen.
Ich will ihn sättigen mit langem Leben
und ihn schauen lassen mein Heil.“
(Psalm 91,15+16 Schlachter 2000)*

Frida Rösler, geb. Schmidtke, wurde am 30.04.1930 in Michelsburg, Ukraine, als elftes Kind ihren Eltern Eduard und Hulda Schmidtke geboren. Ihre Kindheit und Jugend war geprägt von harter Arbeit.

1947 wurde Frida nach Kamenka, Zelinograd gebracht. Hier blieb sie bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland. Am 3. Oktober 1949 heiratete Frida Schmidtke im Alter von 19 Jahren Reinhold Rösler. Gemeinsam hatten sie sechs Kinder, von denen eins bereits im

Kindesalter verstarb. Ein weiterer Sohn, Herbert, verstarb im Februar 2021.

Als Frida 26 Jahre alt war, bekehrte sie sich während einer Stubenversammlung von ganzem Herzen zu Gott und ließ sich kurz danach taufen. Sie war eine überaus fleißige Mitarbeiterin im Reich Gottes. Mit ihrem unermüdlichen Eifer sorgte sie dafür, dass mit Hilfe einiger Brüder und Schwestern Jugendgottesdienste stattfanden, sodass Gott eine Erweckung in der damaligen Jugend schenken konnte. Sie spornte stets zum Gebet und zur aktiven Mitarbeit in der Gemeinde an, wobei sie selbst als lebendiges Vorbild voranging. Besonders das Singen geistlicher Lieder lag ihr am Herzen.

Als sie 1992 nach Deutschland kamen, war Frida maßgeblich an der Entstehung einer Gemeinde in Massenbach (heute Eppingen) beteiligt. Es war ihr ein großes Anliegen, dass Kinder Gottes regelmäßig zusammenkommen und Versammlungen abhalten.

Über all die Jahre galt ihr eifriges Gebet ihren Kindern, Enkelkindern, sowie auch der Gemeinde. Noch zwei Tage vor ihrem Tod schenkte Gott ihr Klarheit in den Gedanken. Und sie nutzte die Gelegenheit, um noch ein letztes Mal

alle Kinder, Enkel- und Urenkelkinder vor Gottes Thron zu bringen und inbrünstig für ihre Seelen zu beten.

Obwohl Frida 1984 stark erkrankte und schon damals alle mit ihrem Tod gerechnet hatten, gefiel es Gott, sie zu heilen, nachdem sie nach Jakobus 5 gesalbt wurde, und schenkte ihr noch weitere 39 Jahre.

Am 8. August 2023 durfte Frida Rösler mit 93 Jahren in die lang ersehnte Heimat eingehen und darf nun den sehen, dem sie so eifrig gedient hat: unseren Erlöser Jesus Christus. Ihr Vorbild, Gebet und Eifer für Gottes Sache wird uns allen für immer im Gedächtnis bleiben.

In tiefer Dankbarkeit trauern wir um unsere geliebte verstorbene Mutter, Oma und Urgroßmutter. Ihre Hingabe und Liebe werden den vier Kindern, deren Ehepartnern, einer Schwiegertochter, 21 Enkelkindern und 52 Urenkeln stets in Erinnerung bleiben. Ebenso nimmt auch die Gemeinde Gottes Eppingen sowie zahlreiche Glaubensgeschwister Anteil an ihrem Heimgang.

Die Familie



Herr, leit' mich du!

Ich weiß zwar nicht, was mir die Zukunft bringet,
und ich weiß nicht, was wird erst morgen sein.

Ich kenne nicht den Weg, der vor mir lieget,
doch will ich, Herr, in dir geborgen sein.

Führt auch mein Pfad durch dunkle Todestäler,
oder geht mein Weg auf schönen lichten Höh'n;
ich weiß zwar, Herr, dass du bist immer bei mir,
folg' ich dir nach, kann ich nicht irre geh'n.

Ob Freunde mir auch feindlich sollten werden,
ob ich verachtet bin in dieser Welt,
ob Schicksalsschläge Armut sollten bringen,
das Glück im Herrn ist mehr denn alles Geld.

Herr, leit' mich du mit deinen treuen Augen,
Herr, führ' mich du an deiner starken Hand!
Herr, leit' mich du mit deinen treuen Augen
und führ mich heim in jenes ob're Land!

Gerhard Mielke